Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

45 Jahrg. Scottdale, Pa., 6. Dezember 1922. No. 49.

Kleidersendungen nach Rußland.

* * *

Wir sind im vollen Packen der Liebesgaben, der Kleidersendungen, die uns eingesandt sind worden. Am 15. Dezember sollen sie, zusammen mit 25 Traktoren schon New York verlassen, um große Hilfe unserem armen und so lieben Volke zu bringen.

Meine liebe Cousine, Schwester Suse Thießen, sendet mir einen Brief zur Weiterleitung an ihre Geschwister Jakob Schellenberg, Altona, Man. ein als Bestätigung des Empfanges eines Food Draft-Paketes und schreibt, wie sie fühlt, wenn die kleinen Kinderchen, die Herzchen am Tische sitzen, auf dem jetzt wirkliches Brot ist, und sie jetzt den Kleinen sagen darf „Kinder, jetzt dürft ihr euch satt essen", und wie schwer es ihr vorher gewesen, als sie den Kleinen nicht erlauben durfte, sich satt zu essen—.

Wie wehe muß es dem Mutterherzen getan haben? — Wie bedrückt muß das Vaterherz gewesen sein? — Wie muß es auch den älteren selbst hungernden Geschwistern gegangen haben, wenn die kleinen unmündigen Geschwister geweint und um Brot gebeten, und die arme Mutter nichts hat geben können?—

Ein Bruder, ein lieber Freund von mir, schreibt mir, eine Nachbarsfrau sei zu ihnen gekommen und habe um ein Brett zum Sarge ihres totgehungerten Kindes gebeten. Am nächsten Tage geht Br. Siemens hin, um, wenn erforderlich, etwas in der Arbeit mitzuhelfen, und da trifft er den Mann schon im Sterben vor Hunger an. —

Können wir uns da hineindenken —?

Der Winter in Rußland ist kalt, er ist sehr kalt. Und er ist heute sehr viel kälter, als damals, als wir noch dort in der lieben Ferne weilten. Hatten wir doch warme Unter- und Oberkleider, Ueberröcke und Pelze. Waren die Häuser, waren die Zimmer doch immer so heimisch warm. Das Ofenheizen war ja nicht so gemütlich, wie wir es heute hier in Scottdale haben, aber dafür wärmte es auch—. Und der schönste Platz im Winter war, wenn man mit Muttchen auf der Ofenbank sitzen konnte. Das liebe Mutterherz hatte dann immer was zu sagen, an manches denkt man erst heute, nach Jahren, zurück, und doch ist's, als wäre es erst gestern gewesen. Der liebe Vater kam dann auch gelegentlich näher, und viele, viele guten Worte, nachstrebungswerte Gedanken hörte man, von liebenden Ermahnungen durchflochten. —

Wie sieht's aber heute dort aus? — Das Zimmer kalt, die Kleider, oft wohl nur noch Lumpen, oft fehlen wohl auch die, durchsichtig, ganz verrissen, und vielfach nur noch in Fetzen. — Wie kalt, wie öde, wie verlassen, wie so traurig ist's heute dort —? Die kleinen Fingerchen verfroren, das ganze Herzchen wie ein Stück Eis —.

Können wir den armen Vätern, können wir den trostbedürftigen Müttern, können wir den frierenden Kleinen, unserem hungernden und frierenden Volke Hilfe bringen, Liebes- und Samariterdienste erweisen? — Wollen wir es tun? — Ist es nicht auch unsere Aufgabe von heute? —

In letzter Zeit ist so viel eingekommen, daß zum Versand wieder mehr als 10 Tonnen gelangen werden, dazu kommen noch die Ballen, die von Canada eingelaufen, die direkt nach New York weitergeleitet werden. Dem Herrn die Ehre dafür.

Sind erst wieder 10 Tonnen gespendet, dann geht die nächste Sendung weiter, um **Hilfe und Trost zu bringen, und von Liebe zu zeugen.**

Wird die Sendung Anfang Januar abgehen können? — Wenn wir alle es wollen, dann wird's gehen. Möchten wir alle **sagen und befolgen können „die Liebe Christi dringet uns also."** —R.

* * *

Kleidersendungen durch die AMA.

— Ich habe die Kleider-Draft-Formulare vorrätig, und bin gerne bereit, dieselben auszuschreiben und weiterzuleiten, wenn mir nur für einen Draft $20, die Adresse des Absenders und die des Empfängers gegeben werden. Die Formulare müssen wieder so ausgefüllt werden, wie auch für die Food Drafte, in englischer und russischer Sprache. Man kann auch mehrere Kleiderdräfte gleichzeitig schicken, und man kann auch an verschiedene Empfänger gleichzeitig mir einsenden. Den Draft, oder Money-order, oder Scheck sende man mir dann auf die ganze Summe, die man gleichzeitig für Kleider-Drafte weitersenden will. Unkosten fürs Weiterleiten gibt es keine.

Näheres über Kleider-Drafte durch die A.R.A. war ja in den Hilfwerk-Notizen der letzten Rundschau-Nummer gebracht.

—R.

* * *

— Es kommen immer wieder **Bitten aus Rußland um die Rundschau.** Wir haben versucht, freie Rundschau-Exemplare nach Möglichkeit für die verschiedenen Kolonien zu verteilen. Ganz haben wir die Kolonien noch nicht decken können. Wer könnte mithelfen, daß für eine jede Kolonie wenigstens eine Nummer der Rundschau weitergesandt könnte werden? — Wer möchte weiter mithelfen, daß ein jedes Mennonitendorf wenigstens eine Rundschau-Nummer erhalte?— Mit Dank nehmen wir es entgegen, noch mit viel größerem Dank wird es von unserem armen Volke in Rußland entgegengenommen werden, und der Herr wolle es vergelten reichlich. —R.

* * *

— Aeltester P. H. Unruh von der Alexanderwohler Gemeinde bei Gössel, Kansas, der auf der Reise nach Rußland ist, hielt hier in Scottdale an und erfreute uns mit einem Besuch. Er konferierte mit Br. Mumaw über das Hilfswerk und am Montag, den 27. Nov., abends fuhren er und Br. Mumaw weiter nach Philadelphia, wo noch eine Sitzung stattfinden sollte und von dort geht es dann nach New York. Der Besuch Br. Unruhs war besonders für die Editorsfamilie eine große Freude und Erquickung, da wir Br. Unruh von Kansas her schon sehr gut kennen. Leider war der Besuch auch nur kurz. Am Sonntag diente er am Vormittag und abends mit dem Wort und wir hatten Erquickungsstunden. Wir alle wünschen dem Bruder des Herrn Schutz und Schirm auf der Reise und Seinen reichen Segen in seiner Arbeit dort in Rußland. Die Arbeit dort in Rußland ist schwer und verantwortungsvoll und Br. Unruh und alle Arbeiter dort bedürfen der Fürbitte aller Gläubigen, daß sie nicht müde werden.

* * * * *

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter

Agenten für unsere Blätter.

* * *

In den nächsten Monaten werden viele unserer Leser ihr Abonnement erneuern. Zur Bequemlichkeit unserer Leser sind hier die Namen und Adressen unserer Agenten, an die die Zahlungen gemacht werden können und die den Lesern dadurch Zeit und Mühe sparen können. Wenn nicht alle Agenten sind, so haben sie doch schon Zahlungen angenommen und werden auch weiterhin Zahlungen annehmen. Sollten Agenten übersehen sein, so mögen sie mich benachrichtigen:

Manitoba, Canada:

Altona: D. W. Friesen, Postmeister.
Chortitz: G. F. Wiebe, Postmeister.
Gretna: J. K. A. Neufeld Druggist.
Grünthal: Johann U. Kehler.
Hochstadt: Peter Braun.
Kleefeld: H. L. Fast, Postmeister.
Lowe Farm: A. A. Giesbrecht.
Morden: Rev. C. C. Bergmann.
Riverville: Peter Kliewer. Martin C. Friesen.
Plum Coulee: A. A. Harder.
Reinland: Klaas Kröker, Postmeister.
Rosenort: Henry Enns.
Rosenfeld: H. C. Buhr, Postmeister.
Steinbach: C. F. Barkmann, Postmeister. Heinr. Kornelsen.
Winkler: H. H. Neufeld, Druggist, B. Löwen.
Winnipeg: Rev. Benj. Ewert, 628 Elgin Ave.

Saskatschewan, Canada:

Aberdeen: Gerh. J. Siemens.
Dalmeny: P. T. Thiessen.
Herbert: Jakob Wedel.
Laird: A. J. Friesen.
Leader: P. D. Friesen.
Osler: H. J. Dyck.

Vereinigte Staaten.

Buhler, Kans.: P. A. Adrian, Postmeister.
Hillsboro, Kans.: Daniel Unger, Box 344, u. beim „Vorwärts".
Inman, Kans.: Abe Pankratz.
Lehigh, Kans.: Otto Grothe.
Moundridge, Kans.: J. J. Krehbiel, Adolph Krehbiel.
Newton, Kans.: Herold.
Mt. Lake, Minne.: J. J. Bargen, Postmeister.
Henderson, Nebr.: H D. Friesen, Postmeister. Farmers State Bank.
Corn, Okla.: J. J. Kröker.

Mennonitische Rundschau

Klein-Glaube.

* * *

Ein Uebelstand beim „Kleinglauben" besteht darin, daß ihm zwar das ewige Heil ganz gewiß zu Teil wird, daß er dies aber nicht immer zu fassen vermag. Dem Kleinglauben ist der Himmel so sicher bestimmt, wie dem starken Glauben. Wenn der Herr Jesus am jüngsten Tage die Juwelen Seiner Krone zählt, so nimmt Er der kleinen Perlen so gut wahr, als der großen. Wenn ein Diamant auch noch so klein ist, so ist er doch kostbar, weil er eben ein Diamant ist. So verhält sich's auch mit dem Glauben; sei er auch noch so klein, wenn's nur echter Glaube ist, so ist er ebenso köstlich, wie der Glaube, den die Apostel empfingen. Christus läßt auch den kleinsten Edelstein nicht aus Seiner Krone verloren gehen. Der Kleinglaube ist allezeit des Himmels gewiß, weil auch der Name des Kleingläubigen im Buche des ewigen Lebens geschrieben steht. Der Kleingläubige war von Gott vor Grundlegung der Welt erwählt. Der Kleingläubige ward erkauft mit dem Blut Christi; ja und er ist so teuer erkauft wie der Christ von starkem Glauben. „Es soll ein Jeglicher einen halben Seckel geben," das war im Alten Bund die Hebe für die Versöhnung der Seelen. Jeder, sei er groß oder klein, reich oder arm, vornehm oder gering, mußte sich mit einem halben Seckel sühnen. Christus hat Alle erkauft, Kleine und Große, mit Seinem teuren Blut. Der Kleingläubige ist des Himmels gewiß, denn Gott hat das Werk in ihm angefangen und Er wird es auch hinausführen. Gott hat ihn lieb und Er wird ihn lieben bis an's Ende. Gott hat ihm eine Krone bereitet und Er gibt nicht zu, daß die Krone umsonst vorhanden sei; Er hat eine Wohnung für ihn bereitet im Himmel, und Er gestattet nicht, daß diese Wohnung ewig leer stehen bleibe. Der Kleinglaube ist allezeit geborgen, aber gar selten ist er sich dessen bewußt. Wenn du ihm begegnest, so schwebt er oft in Furcht vor der Hölle; gar oft fürchtet er, daß der Zorn Gottes auf ihm ruhe. Er behauptet dir, das jenseitige Land könne einem solchen Verworfenen, wie er sei, nicht gehören, Manchmal geschieht solches, weil er sich so unwürdig fühlt; zu einer andern Zeit liegt die Schuld daran, daß er meint, das Göttliche und Himmlische sei alles zu schön und zu gut, um wirkliche Wahrheit zu sein; oder er kann sich nicht vorstellen, daß es für seinesgleichen wahr sein könne. Manchmal fürchtet er, er sei nicht erwählt; wieder ein andermal fürchtet er, er sei nicht berufen, oder er sei nicht zu Christo gekommen, wie er hätte kommen sollen; dann wieder besteht seine Furcht darin, daß er nicht beharren könne bis an's Ende, daß er nicht standhaft zu bleiben vermöge; und wenn du tausend Furchtgespenster tötest, die ihn quälen, so stören ihn gewiß morgen wieder neue Plagegeister; denn der Unglaube gehört zu den Dingen, die nicht umzubringen sind; so oft man ihn tötet, so oft erhebt er sich wieder lebendig. Er ist ein solch' böses Unkraut, daß es, auch wenn man's verbrannt hat, nur im Boden schlummert, um beim ersten Anlaß wieder auf's neue auszuschlagen und unter sich zu wurzeln. Der starke Glaube ist des Himmels auch gewiß, aber er weiß es. Er steigt auf Pisga's Höhe und überblickt die Gegend; er kostet die Lieblichkeit des Paradieses schon bevor er die Perlentore betritt; er sieht die goldenen Gassen, er schaut die Mauern der Stadt, deren Gründe Edelsteine sind; er hört den geheimnisvollen Lobgesang der Verklärten und darf auf Erden schon den himmlischen Duft genießen. Aber der arme Kleinglaube darf kaum zur Sonne emporblicken; er sieht das Licht gar selten; er kriecht im Tal, und obgleich Alles gut steht, meint er immer, er verderbe. Spurgeon.

* * * * *

Wachstum im Glauben.

* * *

Die Mittel, durch welche bei den meisten Menschen das Wachstum und Gedeihen des Glaubenslebens gefördert wird, sind große Trübsale. Wir werden nicht stark im Glauben, wenn uns die Sonne des Glücks lächelt. In Stürmen und Ungewittern erstarkt der Glaube. Der Glaube ist keine Gabe, die wie der erquickende Tau sanft vom Himel herniedertrieft, er kommt gewöhnlich im Sturm und in wogenden Wettern. Schaue die majestätischen Eichen an; warum haben sich ihre Wurzeln so gewaltig in die Erde verankert? Frage die Märzenwinde, die werden dir's erzählen. Nicht der Aprilregen hat solches bewirkt, noch des Maimonds lieblicher Sonnenschein, sondern der rauhe Sturmwind, der ihre Kronen hin- und hergerissen hat; da haben ihre Wurzeln sich mehr und mehr in die Tiefe gegraben und einen festen Halt zu gewinnen gesucht. Und so muß es auch mit uns der Fall sein. In den friedlich heitern Hallen der heimatlichen Kasernen werden keine großen Helden erzogen; Helden erwachsen erst mitten im sausenden Kugelregen und unter der Musik des rollenden Kanonendonners. Wir dürfen nicht erwarten, daß die Fluß- und Kanalschiffahrt tüchtige Seeleute erziehe; das werden sie erst auf hohem weitem Meere, wo die Stürme heulen und wo der Donner dröhnt, wie das Rollen vieler Kriegswagen auf dem Zuge des Herrn der Heerschaaren. Stürme und Gewitternächte, das ist's, was unerschrockene und tapfere Seefahrer bildet. Sie schauen die Werke des Herrn und Seine Wunder in der Tiefe. So verhält sich's mit den Christen. Starker Glaube muß in starken Trübsalen aufwachsen. Wer nicht durch schwere Prüfungen hindurch muß, gelangt nie zur rechten Herzensfestigkeit. Wer nie den Angriffen der Feinde ausgesetzt ist und denselben Widerstand leisten muß, wird nie kampfgeübt im Kampfe für die Wahrheit und schlägt seine Gegner nie zurück. Wir müssen uns auf schwere Heimsuchun-

gen gefaßt machen, wenn wir im Glauben wollen Ueberwinder werden.

Spurgeon.

* * * * *

Von der Hausandacht.

Ein Wort vornehmlich an die Hausväter.

(Schluß.)

* * *

Wie soll man denn Hausandacht halten?

Da sei es gleich mit allem Nachdruck gesagt: Wenn nur einmal das „Daß" feststeht — in dem „Wie" kann Freiheit sein. Das mag im einzelnen jeder so halten, wie es seiner persönlichen Lebensführung, seinen besonderen häuslichen Verhältnissen entspricht. Nur keine starre Gesetzlichkeit und Gleichförmigkeit, nur herzhaft frisch verschieden, mannigfaltig und (auch innerhalb desselben Hauses) abwechslungsreich! Bloß einige allgemeine Richtlinien sollen daher im Sinne erprobter praktischer Winke und Ratschläge gegeben werden.

Zuvörderst sollte das Schriftwort bei der Hausandacht, mindestens einmal am Tag, nicht fehlen. Also nicht bloß Gebet allein; denn nicht nur wir sollen mit Gott reden — es ist mindestens ebenso wichtig, daß Gott mit uns redet: „Rede, Herr, denn dein Knecht hört!" Und auch nicht bloß Betrachtungen über die Bibel; es gehört zum Jammer unseres „christlichen Lebens" in der Gegenwart, daß man im allgemeinen zu viel über die Bibel liest und zu wenig in der Bibel. Kein menschliches Wort, auch das frömmste nicht, kann das biblische Wort ersetzen. Kein menschliches Wort reicht hin an die ewig alte, ewig neue, unversiegliche Lebenskraft des Gotteswortes in seiner schlichten Größe und Tiefe. Nur das biblische Wort ist der ganzen Schwere aller menschlichen Nöte, der ganzen Wucht unserer Kämpfe, der ganzen Fülle unserer Anliegen, dem ganzen vielgestaltigen Reichtum des Menschenlebens innerlich gewachsen. Alles andere ist Brunnen, die Bibel ist Quelle. Darum: kein Tag ohne ein Bibelwort — auch wenn's nur (als Mindestmaß) wäre das kurze alt- und neutestamentliche Wort im Losungsbüchlein der Brüdergemeine, das ein so wundervolles Band unsichtbarer täglicher Gemeinschaft um das Christenvolk schlingt in nah und fern. Oder doch eine Betrachtung über ein vorangestelltes Schriftwort. Am schönsten aber, wenn der Hausvater die Bibel selbst, die Trau- oder Familienbibel, oder auch (wenn er lieber zu einer Auswahl greift) das biblische Lesebuch, oder eine neuzeitliche Bibelverdeutschung zur Hand nimmt, die an vielen Stellen, wenn auch nicht in dem ehrwürdigen und unnachahmlichen Herzton der Lutherbibel, aber dafür verständlicher, faßlicher, neuartiger und deswegen vielleicht der zum Hörer redet. Wir sollten dabei auch in das leider viel vernachlässigte, viel zu wenig bekannte und in seinem Reichtum ausgeschöpfte alte Testament hineinkommen. Der Gebrauch eines Bibelleseplans wird dabei gute Dienste tun, für einen regelmäßigen Zusammenhang, für eine geeignete Auslese förderlich sein und dazu helfen, daß man im Laufe des Jahres oder der Jahre einigermaßen an den Schätzen der Bibel herumkommt. — Ein schöner und wertvoller Brauch ist es, am Samstag Abend den Schriftabschnitt in der Andacht zu lesen, über den am folgenden Sonntag in der Sonntagschule verhandelt wird; es wird dadurch manche Frage geweckt, auf die dann die Verhandlung in der Klasse Antwort geben mag.

Aber dann sollte auch, wenigstens einmal am Tag, an das gelesene Bibelwort eine kurze Erläuterung oder Betrachtung sich anschließen. Wenn das der Hausvater selber machen kann, und wär's nur mit ein paar schlichten Worten oder Fragen, die von vornherein zur Aufmerksamkeit zwingen, zum Besinnen einladen, ein Samenkorn des Nachdenkens in die Seelen werfen, zur persönlichen Anwendung des Gehörten aufs eigene Leben anleiten, so ist das das Allerbeste. In den meisten Fällen wird man am liebsten nach einem Andachtsbuch greifen, das an ein Bibelwort eine Betrachtung anknüpft, möglichst kurz, praktisch, verständlich, in der Sprache von heute, ohne „Predigtton". Dabei wird es sich ganz von selbst empfehlen, mit solchen Büchern im Lauf der Jahre abzuwechseln, damit sie nicht zu bekannt werden und dadurch ermüden. Solche Bücher, die Betrachtungen verschiedener Verfasser bieten, tragen diesem berechtigten Bedürfnis nach Mannigfaltigkeit von vornherein Rechnung.

Schriftwort und Betrachtung mündet von selbst aus in das Gebet. Am schönsten wiederum, wenn der Hausvater in ein kurzes schlichtes Gebet „aus dem Herzen" die Andacht ausklingen läßt. So können gerade die besonderen Anliegen des einzelnen Hauses und gerade das „Heute", zumal an den Höhepunkten des Familienlebens, an Freudentagen oder Sorgentagen, in Krankheitszeit, das Gedenken an die Lieben in der Ferne und dgl recht bestimmt und recht aus dem Augenblick heraus zum Ausdruck kommen, wie das beim besten Willen kein für die Allgemeinheit zugeschnittenes Gebetbuch kann. Wer aber des freien Wortes nicht sicher ist oder über eine gewisse Scheu vor dem freien Beten nicht wegkommt, oder wer sich beim Beten gern mit seiner Person unter das Wort eines andern stellt, darf ja nur hineingreifen in die Fülle von guten Büchern, die entweder als reine Gebetbücher oder in Verbindung mit einem Schriftwort oder einer Betrachtung Gebete, oft solche „für besondere Fälle", darbieten. Ganz besonders darf man auch an den vielfach noch ungehobenen Schatz unserer Gesangbuchlieder erinnern, namentlich an den Reichtum derjenigen Lieder, die nicht allgemein sangbar sind und doch inhaltlich oft tief und reich an erbauender Kraft. Aber kurz sollten alle Gebete sein, namentlich um der Kinder willen, wenn solche da sind, aber auch um Matthäi 6 willen. So kurz freilich sollte andererseits die ganze Andacht auch nicht sein, daß die Gedanken gar keine Zeit haben, von den irdischen Werktagsgedanken sich loszulösen.

Noch eins: wo man's kann, weil die Gabe dazu nicht fehlt, und namentlich, wo der Kreis nicht zu klein dafür ist, versuche man's doch auch mit dem gemeinsamen Singen eines oder zweier Verse. Es wird viel zu wenig gesungen im deutschen Volk, auch im deutschen evangelischen Christenvolk. Und doch liegt im Gesang eine besondere Kraft der Erhebung, des Aufschwungs der Seele. Luther hatte seine Freude dran, und unser Herr Christus auch.

Und so haltet die Hausandacht fest, wo sie schon ist, als eine unveräußerliche Sitte und pflanzet sie fort aufs kommende Geschlecht. Solltest du aber bis jetzt noch keine Hausandacht im Hause haben, so denk an dein höchstes Vorrecht: als Hausvater auch Hauspriester zu sein! Probier's einmal im Ernst — wenn du's eine Weile geübt hast, wirst du's mitsamt den Deinen nicht mehr lassen wollen!

* * * * *

Vor dem Verlassen

des amerikanischen Bodens rufe ich allen Gemeinden, die ich besuchen durfte, allen Brüdern und Schwestern, die ich angetroffen habe und die ich kennen lernen durfte, ein herzliches „Lebewohl" zu und „Gott mit uns, bis wir uns wiedersehen."

Ueberall habe ich freundliche, brüderliche, herzliche Aufnahme gefunden — überall warmes Interesse, warme Herzen, freudige Hilfsbereitschaft für die durch den Krieg verursachte Not im deutschen Volke und für die Not der heimatlosen Glaubensgenossen, die als Flüchtlinge in Deutschland sich aufhalten.

Persönlich habe ich täglich erfahren auf dem großen Wege von Küste zu Küste, im Osten, Westen und Norden, die wohltuende, von Herzen kommende und zu Herzen gehende, altbewährte mennonitische Gastfreundschaft. — Herzlichen Dank dafür allen Brüdern und Schwestern. — Möge dieses edle Gut unserer Gemeinschaft in allen Weltteilen stets erhalten bleiben.

Bis ich wieder nach Deutschland komme, werden sich dort die Verhältnisse bedeutend verändert haben — aber leider nicht zum Bessern. — Wir wissen nicht, was die Zukunft uns bringen wird — aber wir wollen unerschütterlich dem Herrn vertrauen.

Wir wollen uns, auf beiden Seiten des Weltmeeres, immer fester stellen auf den Grund und immer tiefer gründen in den Grund, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. — In der Kraft des lebendigen, starken Glaubens an Ihn, unseren gekreuzigten und auferstandenen Heiland, unserem gegenwärtigen Herrn, wollen wir weiter fahren und der Not abhelfen, geistlich und leiblich, wo wir sie finden und so viel der Herr Kraft und Gnade schenkt;

— wirken so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da niemand mehr wirken kann.

Nähere Berichte über unsere Reise und über die Verhältnisse und Zustände in Deutschland, hoffe ich, so Gott will, bald folgen lassen zu können.

Gott, unserem Herrn danke ich aus tiefstem Herzen für die gnädige Bewahrung und freundliche Leitung auf der ganzen Reise. —

Allen lieben Geschwistern nochmals herzlichen Dank für alles.

Mit herzlichen Brudergrüßen

Michael Horsch.

* * * * *

Eine Nachricht aus Batum im Kaukasus Gebiet.

* * *

In einem Briefe, datiert den 10. Oktober, wird das folgende berichtet:

Im allgemeinen sieht es mit den mennonitischen Flüchtlingen hier in Batum sehr traurig aus. 49 Seelen sind gestorben, 146 warten 8—9 Monate schon sehnsüchtig auf weitere Hilfe. Ach daß die Hilfe bald für die Unglücklichen käme!

Ernst hat der Herr zu uns geredet. Bekehrungen haben stattgefunden. Gottlose Sünder haben zu Gott beten gelernt. Sein Name sei gepriesen!

Eingesandt von Wm. J. Ewert,
Hillsboro, Kansas.

* * * * *

Hilfswerk - Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker.)

* * *

Es sind jetzt die letzten Vorkehrungen getroffen, um weitere 25 Traktor-Ausrüstungen nach Südrußland zu senden. Sie werden auf dem Dampfer Manitowac verladen, der am 15. Dezember New York verläßt nach Odessa. So werden sie Rußland in guter Zeit erreichen für das Pflügen im Frühjahr. Eine Kleidersendung wird zur selben Zeit auch gesandt werden.

* * *

Es ist noch nicht für alle diese Traktors die Zahlung eingegangen oder versprochen worden. Es war aber notwendig, sie jetzt zu senden, damit sie zeitig Rußland erreichen, um dort den besten Dienst zu verrichten, daher sind Gelder aus andern Quellen für dieses ausgelegt worden. Sonntagschulen, Gemeinden oder Einzelpersonen, die sich für eine volle Ausrüstung oder mehrere verantwortlich machen möchten, sollten sogleich an Levi Mumaw, Scottdale, Pa. schreiben und er wird gerne weitere Informationen geben. Wäre das nicht ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für unsere leidenden Brüder in Rußland? Die Traktors sind dort sehr nötig. Denkt darüber nach und handelt dann.

* * *

Wir erhielten ganz kürzlich einen Brief von der Ford Motor Co., der uns mitteilt, daß ihr Vertreter und Expert in Constantinopel im Interesse der Gesellschaft nach Moskau geht und er wird in den Ansiedlungen, wo die erstgesandten Traktore jetzt arbeiten, anhalten und wird alle nötige Hilfe und Aufmerksamkeit daran wenden, ihre Brauchbarkeit und Arbeitstüchtigkeit zu erhöhen.

* * *

Folgende Bekanntmachung, die von der American Relief Adminstration über das ganze Land verbreitet wird, wird wegen der Informationen über die Traktore von Interesse sein:

Moskau, den 23. September. Die amerikanischen Traktors, die von dem Mennonitischen Hilfswerk nach Südrußland gesandt wurden, sind jetzt in erfolgreicher Arbeit, indem sie die Furchen ziehen für die Herbstsaat. Dieser Bericht ging heute ein von Alvin J. Miller, dem mennonitischen Vertreter von Colonel William R. Haskells Stab der A.R.A. Siebzehn von den 25 Traktors wurden nach diesem Bericht nach der Molotschna gesandt. Sie stehen unter der Aufsicht eines amerikanischen landwirtschaftlichen Fachmanns, der Instruktionen gibt, wie sie zu gebrauchen sind. Acht der Traktore wurden bei Alexandrowsk ausprobiert und pflügten während der Demonstration am 15. und 16. Sept. 33 Acker.

Beim Dorfe Chortitza begannen die Traktors ihre Arbeit mit 24stündiger täglicher Arbeitszeit und sie pflügten in zwei Tagen von einem 400 Acker-Feld 63 Acker. Es wird erwartet, daß die Arbeit noch schneller gehen wird, da die Fahrer besser mit den Maschinen bekannt werden. Die Regierung stellt das Oel und die Heizung für die Traktors und das Saatgetreide.

* * *

In einem speziellen Kabelgramm bittet Br. Miller aufs neue, daß es noch einmal veröffentlicht werde, daß keine Pakete an Einzelpersonen in Rußland direkt gesandt werden sollten. Wie früher schon erklärt wurde, erreichen sie oft nicht den Bestimmungsort. Wenn sie ankommen, sind die Post- und Zollgebühren, die berechnet werden, oft mehr, als der Inhalt des Paketes wert ist und oft viel mehr, als der Empfänger zahlen kann. Sendet Geld durch unser Hilfswerk oder Food Drafte und Kleidungs-Drafte durch die A. R. A., **aber sendet keine Pakete direkt nach Rußland.**

* * * * *

Das Syrische Waisenhaus in Gefahr!

* * *

Der Vertrag mit dem Near East Relief in New York, durch den diese Gesellschaft für 2 Jahre die Hälfte der Kosten unseres Syrischen Waisenhauses in Jerusalem übernahm, läuft am 1. Juli 1923 ab. Schon während dieser großherzigen Hülfe war es uns sehr schwer, durchzukommen, und zwar nur infolge der Unterstützung unserer treuen Freunde außerhalb Deutschlands. Hört aber die Hülfe des NER. auf, wie soll es dann weitergehen?

Dazu kommt noch, daß uns die englische Landsregierung durch Vertrag die Verpflichtung auferlegt hat, das Syrische Waisenhaus 5 Jahre lang vollbesetzt zu erhalten. Können wir das nicht halten, so hat sie das Recht, unsere Anstalten wieder an sich zu nehmen. Das würde aber den Untergang des Syrischen Waisenhauses in seiner bisherigen, in fast 70 jähriger deutscher Verwaltung gewordenen Eigenart bedeuten. Gefahr ist also im Verzuge.

Unsere alten Freunde in Deutschland helfen ja nach Vermögen, ja oft über Vermögen. Aber was können uns diese Gaben in Jerusalem helfen? Selbst 1000 Mark, die uns früher als eine gewaltige Summe vorkamen, sind ja, wenn sie in Jerusalem ankommen, nur noch 30 bis 40 cents wert. Wir können daher das deutsche Geld nur so verwenden, daß wir damit Sachen, Kleider, Wäsche und andere Bedürfnisse in Deutschland kaufen und nach Jerusalem schicken.

In dieser gefahrvollen Lage, wo es sich für das SW. um Sein oder Nichtsein handelt, bitten wie unsere Freunde im Auslande um ihre Hülfe. Möchte doch jeder von ihnen denken: „Diesmal kommts auf mich an!"

Zum 25 jährigen Jubiläum ihres Bürgermeisters wollte die Gemeinde in Lumpenheim ein Ehrenfaß besten Weins stiften. Damit aber jeder an der Gabe beteiligt sei, wurde das Faß durchs Dorf gefahren, damit jeder Hausbesitzer sein Maß vom Besten zugieße. Tiefgerührt empfing der Bürgermeister am Festmorgen sein Faß, und vor versammelter Gemeinde sollte er den ersten Ehrentrunk daraus tun. Aber o weh, als es angezapft wurde, lief lauter klares Brunnenwasser heraus. Jeder hatte gedacht: Auf mich kommts ja nicht an, die anderen werden schon was Gutes hineingegossen haben, da kann ich meinen guten Wein sparen. Die Lumpenheimer sollen ebenso verdutzte Gesichter gemacht haben wie der gefeierte Jubilar.

Da nun meine Leser das genaue Gegenteil der Lumpenheimer sind, habe ich den Mut und das Zutrauen, sie zu bitten: Denkt alle: diesmal kommts auf mich an! Trotz der vielen Bitten aus dem gequälten Deutschland: helft uns, daß das Syrische Waisenhaus nicht doch noch englisch werde, sondern seinen deutschen Eigentümern erhalten bleibe!

In den letzten Heften des Boten aus Zion hatten wir Gemeinden gesucht, die dem SW. für 2 Jahre $100.— zusicherten. Es haben sich im ganzen 29 gefunden, denn zu den früheren 26 sind noch hinzugekommen: 27. Rev. H. H. Peters, Newark; 28. Rev. A. Graber, Nashua: 29. Rev. Dr. Theo. F. Hahn, Scranton. Vielen herzlichen Dank sagen wir den treuen 29 Freunden noch einmal. Aber die Zahl der Gemeinden, die einen solchen Beitrag leisten können, scheint erschöpft, und zudem ist bei den meisten die Frist von 2 Jahren bald abgelaufen. Darum muß ich mich jetzt an alle, vom ersten bis zum letzten Leser wenden. Jede, auch die kleinste Gabe, wird mithelfen, die drohende Gefahr abzuwenden. Gaben können auf zweierlei Weise geschickt werden:

1. durch Draft oder Scheck, von einer guten dortigen Bank, am liebsten an eine New Yorker Bank ausgestellt, lautend auf den Namen Dr. L. Schneller (ohne den Namen Cöln), aber ja nicht in deutscher Markwährung, sondern nur in Dollars oder in Pfunden. Der Draft kann in einfachem Brief geschickt werden an: Dr. Ludwig Schneller, Cöln (Marien-

burg), Germany; Sendung durch Scheck (im Notfall können auch persönliche Schecks gesandt werden) sind immer das Beste und Sicherste; 2. nur wo dieser Weg zu umständlich erscheint, kann auch dortiges Papiergeld geschickt werden, dann aber nicht in einfachem, sondern in registriertem Brief, wieder an Dr. Ludwig Schneller, Cöln (Marienburg), Germany.

Dr. Ludwig Schneller.

Cöln (Marienburg).

* * * * *

Im Hirtenamt.

(Fortsetzung).

* * *

„So, jetzt wehre du hier einmal auf, und ich werde der Herde vorangehen."

Er wollte nicht daran. — Er meinte, es müsse immer derselbe vorangehen, und zwar er, weil er wisse, wo gestern geweidet worden sei und also heute einen neuen, noch ungeweideten Strich führen könnte. Aber ich ließ das nicht gelten. Ich traute es mir wohl zu, auch gute Weideplätze zu finden. Es ging ja in die „Dowe Ritsch" und dort war mir alles wohl bekannt, weil mich Spaziergänge oft dorthin geführt hatten. So mußte er sich denn wohl oder über vom Kompaß zum Steuerruder degradieren lassen, ich aber gedachte nun endlich zur Ruhe zu kommen. — Es ging auch leidlich, abgerechnet allerdings das wüste Geschimpfe des langen Hans, wie auch den Umstand, daß ich dem kleinen Isaak nicht an die Ohren kommen konnte. — Der hätte dem Hans in dessen bedrängter Lage sehr wohl zur Hilfe kommen können, aber das fiel ihm garnicht ein, und mein Rufen hörte er nicht, jedenfalls weil er es nicht hören wollte. Die Entfernung zwischen ihm und mir war aber gerade so groß, daß er mich möglicherweise auch wirklich nicht verstand. Zu ihm hingehen durfte ich aber nicht, weil immer einzelne von den Viechern Separationsgelüste in sich trugen und von der Herde abschwenkten, sobald sie ohne Aufsicht waren. Ganz besonders waren es die Jährlinge, die solchen Freiheitsdrang in sich fühlten und immer wieder Fluchtversuche machten.

Ich wurde lebhaft daran erinnert, wie ich als zehnjähriger Bursche auf der Wladimirowschen Forstei gegen den Abend hin die Kühe zum Melken vom Felde holen mußte. Ich ritt damals einen kleinen Fuchshengst, der ganz besonders flink und aufmerksam war. Er merkte es gleich, wenn eine Kuh sich von der Herde zu trennen versuchte, setzte ihr sofort nach, holte sie auch unfehlbar ein und dann konnte ich mit meinem „Arapnik" (der langen Hirtenpeitsche) dem Ausreißer tüchtig den Standpunkt klar machen.

Ständen mir Fuchs und Arapnik doch auch jetzt zur Verfügung! Ich hätte den Jährlingen schön heimgeleuchtet. Aber leider fehlte beides. Zwar waren meine beiden Gäule auch mit in der Herde und der eine von ihnen war sogar ein kleiner Fuchshengst, aber der hätte wohl keinen Ausreißer eingeholt. Seit ich meinen letzten Aufsatz schrieb, hat nämlich meine gute Traberstute das Zeitliche gesegnet, und ich habe mir zwei zweijährige Fohlen gekauft, mit denen ich nun meinen Acker mühsam „herumnürgele", — den vorerwähnten Fuchshengst und einen Rapphengst, der noch magerer und hinfälliger ist, — hinfällig im verwegensten Sinne dieses Wortes, denn wenn ihn ein Lüftchen anweht, fällt er hin und muß am Schwanze wieder aufgeholfen werden. Ich mußte also auf Schuhmachers Rappen den Hirtendienst versehen, und da ich statt eines Arapnik nur meine Bücher mitgenommen hatte, hatte dieses noch seine Extraschwierigkeiten.

Na, es ging aber doch leidlich.

In der „Dowen Ritsch" war etwas bessere Weide und das Vieh war entsprechend ruhiger. Auf eine ziemlich große Fläche hatte es sich zerstreut und weidete das für unsere Verhältnisse schon tiefe Tal aufwärts. Wir Hirten konnten uns ab und an einmal etwas ins Gras legen, und ich konnte sogar, — mit häufigen Unterbrechungen freilich, — einige Kapitel aus der Bibel und einige Gedichte aus dem Quickborn lesen.

Meine Hüterjungen hatten es besser. Sie lagen ohne jegliche Unterbrechung auf dem Rücken, spuckten zu den Wolken hinauf und überließen es seelenruhig mir, die Tiere herumzuholen, die von der Herde abirrten.

Das ging mir mit der Zeit aber doch über die Hutschnur, und da ich nun etwas mehr freie Zeit hatte als beim Hertreiben, suchte ich mir meine Buben einmal auf und redete ein ernstes Wort mit ihnen. Es möge mir niemand verargen, daß in meiner Ermahnung an die beiden auch von einer gewichtigen Tracht Prügel ausführlicher die Rede war. Es verdroß mich doch zu sehr, daß die beiden, die außer dem Mittag aus der amerikanischen Küche und der gebetteten Milch noch 1 Pfund Brot täglich extra dazu bekamen, jetzt dalagen, als ginge sie die ganze Welt nicht an, und überließen mir die Arbeit, — mir, der ich kein Mittag aus der Küche der A. R. A. bezog, keine Milch bettelte und schon Monate lang kein Brot auf dem Tisch gehabt hatte.

„Da soll doch gleich einmal. . . !" doch ich will mich mäßigen und wenigstens hier nicht alles hersetzen, was mir damals aus übervollem Herzen über die Lippen sprudelte.

Auf den kleinen Isaak machte meine Rede einen tiefen Eindruck. Er besserte sich auch und half mir späterhin. Der lange Hans verhielt sich meinen Vorstellungen gegenüber kühl und abweisend; er zeigte nicht einmal Furcht, geschweige denn Besserungen. Dem Aufpasser seiner Brotherren gegenüber vergab er sich nichts. Die Zeit und ihre Erziehung waren nicht spurlos an ihm vorüber gegangen.

Indessen war die Sonne hoch gestiegen. Wir hielten die Herde langsam herum und weideten der Tränke und dem nahe dabei gelegenen „Bisplatz" zu.

Jenseits der Tränke liegt unser Heuschlag, der jetzt aber als Weide für die Soldatenpferde und für die Gäule der Wirte herhalten muß, die dieselben selbst hüten. Dort ist das Gras besser als auf der eigentlichen Weidesteppe.

Und nun ging ich dem Hans wieder auf den Leim. Ich ärgere mich noch, weil mir das nun trotz der Erfahrung am Morgen zum zweiten Mal passierte. Aber der Hans tat beim Hertreiben so auffallend treu seine Pflicht, daß ich in meinem Herzen schon geneigt war, ihm meinen Argwohn von vorhin abzubitten.

Schon waren wir dem Wässerlein nahe, da bat er mich, doch voraus über den Damm an das jenseitige Ufer zu gehen und dort zu stehen, damit das Vieh nicht auf den Heuschlag hinüber ginge.

Und ich ging dummer Weise und glaubte wieder an das Stehen drüben und ich wußte doch schon vom Morgen her, wie so ein Stehen aussieht.

Nun mußte es sich zum Ueberfluß auch noch so fügen, daß es ausgerechnet gerade meine beiden Klepper waren, die zuerst durch den Fluß wateten, ohne auf mein Zurufen und Schelten zu achten.

Das mag mir wohl eher zur Ehre als zur Schande gereichen, denn es beweist, daß ich meine Tiere gut behandele. Es ist ohne mein besonderes Zutun so, daß meine Pferde mir folgen wie die Hunde, wenn ich sie kaum eine Woche lang gebraucht und besorgt habe. So kamen denn auch jetzt die beiden Dioskuren auf mich zu, statt erschreckt von mir zu fliehen, und schauten mich verwundert an, als könnten sie's nicht begreifen, was mir denn eigentlich in die Krone gefahren sei.

Ich machte sie dingfest, indem ich jeden am Schopf packte und festhielt. Sie ergaben sich denn auch geduldig in ihr Schicksal, senkten die Köpfe und warteten, was nun weiter kommen würde.

Und es kam, nämlich das Vieh, dem ich nun nichts weiter mehr entgegen zu setzen hatte, als meine Stimme, und das will freilich nur wenig sagen.

Etwas verwundert über den hohen Diskant, den ich laut werden ließ, standen die Kühe mitten im Wasser still und glotzten mich eine Weile dumm an; dann platschten sie ruhig weiter dem Ufer zu und in den Heuschlag hinein.

Mir blieb nichts anderes übrig, als meine beiden Klepper frei zu geben und das Vieh herumzuholen. Als meine Gäule sich frei fühlten, schüttelten sie sich zuerst und steuerten dann auch zielsicher dem grüen Grase des Heuschlages zu aber in einer ganz anderen Richtung als die Kühe, auf deren Gesellschaft sie offenbar wenig gaben.

Jetzt erst ging mir über die Absicht des langen Hans ein Licht auf.

„Na, warte, mein Lieber! — Hans! sofort kommst du her und holst das Vieh herum!"

Er wollte nicht und versuchte zuerst den Isaak zu schicken. Aber das gab ich nicht zu; ich bestand darauf, daß er in höchst eigener Person herüberkomme, und so stakte er denn endlich langbeinig und

langsam herüber. Ich überließ ihm die Kühe und ging selber meinen Pferden nach, die eine gute Strecke ab in aller Gemütsruhe weideten.

Endlich war denn auch die Herde auf dem „Bisplatz" zusammengetrieben, und die beiden Hüterbuben machten sich daran, den Reisbrei, der ihnen von ihren jüngeren Geschwistern aus der Küche der A.M.R. ins Feld hinausgebracht worden war, mit der gebettelten Milch noch einmal durchzukochen. Und ich sollte indessen das Vieh zusammenhalten. Zur Hand ging mir dabei des Isaaks jüngerer Bruder, der mindestens 6 Jahre zählen mochte. Er hatte die Herden von der Seite des Wassers zu überwachen, während ich den ganzen Halbkreis dem Lande zu für mich hatte.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

Erkundigung.

Florentine Rode, verh. mit Johann P. Ernst, gegenwärtig wohnhaft in Elbing, Westpreußen, **sucht die Adresse des Johann Koslowsky;** diese wohnten in Rußland in Helenenfeld und zogen später nach New York, Bachmuter Kreis. Frau Koslowsky war eine geborene Walde. Koslowsky möchte sich brieflich an Dietr. Friesen, Yale, S. Dak. wenden.

* * *

Ich, **David Pauls,** bin geboren in **Friedensdorf, Gnadenfelder Wolost,** Gouv. Taurien. Meine Mutter war eine geborene Elisabeth Heinrich Mierau von der Krim. **Ich suche die Söhne meines Onkels Heinrich Mierau.** Sie sind von der Krim nach den Vereinigten Staaten gezogen. Auch suche ich den Bruder meiner ersten Frau Anna, geb. Richert, **Kornelius Richert** in Canada. Er ist von Sagradowka nach Amerika gezogen. Meine Frau Anna stammte von Waldheim, Gnadenfelder Wolost, sie starb 1913.

Auch suche ich **die Freundschaft des Großonkels meiner jetzigen Frau, geb. Maria Jakob Berg, von Marienthal, Gnadenfelder Wolost,** Gouv. Taurien. Wir können nicht angeben, wie sie heißen und wo sie hingezogen sind. Da es uns so arm und knapp geht, bitten wir unsere Freundschaft, ob sie uns nicht nach Amerika hinüberhelfen könnten oder uns hier unterstützen. Der Verdienst ist hier sehr gering und das Lageressen auch. Da meine Frau und auch etliche von den Kindern kränklich sind, und das Brot, das wir bekommen, uns nicht zulangt, müssen wir viel zum Essen kaufen. Wir würden die Reise ja auch gerne abbezahlen, wenn wir erst dort wären und es uns die Möglichkeit erlaubt. Wir bitten herzlich um Nachricht. Mit Gruß:

David und Maria Pauls.

Unsere jetzige Adresse ist: David Pauls. Lager Lechfeld bei Augsburg, Bayern, Baracke 16, Stube 1.

* * *

Jakob Friesen und Gattin, gebor. Franz, suchen ihre Verwandten in Amerika. Friesen hat hier **eine rechte Tante, geborne Maria Mandtler, jetzt wohl Letkeman.** Frau Friesens Mutter war eine Löwen's Tochter aus Sparau, und sie hat oft von ihren Verwandten Kornießen in Amerika gesprochen. Friesens wohnen zur Zeit in Klippenfeld, Taurien, Post Waldheim. Sie haben 5 Kinder und sind in Not, da sie von ihrer Wirtschaft am Terek mit Flinten und Reitgerten vertrieben worden und wenig mehr als das nackte Leben gerettet. Nach der Flucht wurden sie dreimal von den Machnowzen ausgeraubt. Drei Monate waren sie, wo die Front stand, und ihr Dorf ging mehrere Male am Tage aus Hand in die Hand, wobei sie von allem losgekommen. Sie sind unterernährt, Frau und Kinder oft krank. Sie bitten herzlich, nicht übersehen zu werden mit **Foodrafts,** und **Kleidern.**

(Eingesandt durch Br. A. Franz, Henderson, Nebr.)

* * *

Gerhard Hein, Reinland, Man. schreibt: In der Rundschau No. 44, Seite 6, habe ich von einem Jakob Fast gelesen. Ich will Dir, lieber Vetter, berichten, daß Onkel David Fast's in Kansas wohnten, aber schon beide tot sind. Da sind aber noch 2 Kinder am Leben, ein Sohn und eine Tochter, sie sind beide verheiratet. Die Tochter hat einen Johann Klasen, er wohnt in Kansas, will aber auch nach Mexiko ziehen. Ich lebe auch noch und meine Adresse ist jetzt Gerhard Hein, P. O. Reinland, Man. — Lieber Vetter, Du schreibst nur von Dir. Wo sind Deine Geschwister Katharina und Aganetha? Leben sie noch? Ich habe auf dem Fürstenlande noch die Brüder meiner Frau, Peter und Abraham Penner, auch noch Vettern und Nichten, weiß aber nicht, ob sie noch am Leben sind, denn ich habe schon mehrere Briefe nach Rußland geschrieben, bekomme aber keine Nachricht von ihnen. Ich habe noch viele Onkels und Tanten in der alten Kolonie. Da ist ein Jakob Unger und Heinrich Hiebert. Bitte, schreibt alle mal einen Brief an uns. Gott mit uns, bis wir uns wieder sehen. Grüße Euch noch mit Psalm 1.

* * * * *

Mission.

* * *

China.

* * *

Kai Chow, Chili, China,
den 19. Oktober 1922.

Teurer Bruder Neufeld!

Ihren Brief vor einigen Tagen richtig erhalten, auch die Gabe von Br. J. P. Schreiner, Walla Walla, Wash. Einliegend finden Sie die Bescheinigung. Wir, meine liebe Frau und ich, waren auf der Chang Yüan Hsien Station, da wurde ich sehr krank. Maria führte noch mit den eingeborenen Arbeitern die Versammlungen weiter, aber unsere Lage in der Herberge war zu schwer. Da kam Br. Kaufmann und Doktor Lohrentz von Kai Chow mit dem Auto, etwa 45 Meilen, und haben uns heim genommen. Heute ist schon der neunte Tag seit ich krank wurde und ich bin schon bedeutend besser; aber die Kraft war ganz fort, da muß man Geduld haben, bis sie zurück kommt. Ich bin froh, daß ich 4 oder 5 Stunden täglich arbeiten kann. Mit Gruß:

H. J. Brown.

* * *

Tsao Hsien, China,
den 22. Oktober 1922.

Geliebte Rundschauleser!

Wünsche Euch den Segen der Gemeinschaft mit Jesum, unsern Heiland. Jesus sagt: Liebet ihr Mich, so haltet Meine Gebote. Erstlich gebietet Jesus den Seinen, daß sie sich untereinander lieben sollen. Dann gebietet Er uns, die wir durch Sein Leiden und Sterben gerecht geworden sind, diese frohe Botschaft von dem freien Heil andern zu sagen. Ja, Er sagt: Gehet hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium aller Kreatur.

Von Natur lieben wir uns selbst und leben für uns selber. Jesus ist aber das Gegenteil, Er hat Sein Leben aus Liebe für uns und alle Menschen dahin gegeben und Er hat die Macht, auch uns zu ändern, wenn wir an Ihn glauben. Es gibt nichts Schöneres in dieser Welt, als uns Jesum zu übergeben, daß Er uns durch die Innewohnung Seines Geistes umändern kann, um Seine Kinder von Herzen zu lieben und sie höher zu schätzen als uns selbst und auch die zu lieben, welche noch in der Sünde gebunden sind, um ihnen das Wort des Heils nahe zu bringen. Wir sind sehr froh, daß der treue Gott uns diese Gnade gegeben hat, Jesum unter den Heiden kund zu machen.

Im großen und ganzen zeigt dies Volk kein Bedürfnis für den Heiland der Welt, sie gehen unbesorgt in die Ewigkeit, als hätten sie nichts zu fürchten. Das Heidentum, die Unwissenheit und die Macht der Sünde und des Teufels hat sie abgestumpft u. gleichgültig gemacht. Aber aus dieser VölkerMenge sollen wir die hungrigen und verlangenden Seelen heraus suchen. Jesus sagt: Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen. In dem Suchen dürfen wir unserm lieben Heiland helfen, dürfen diese verirrten Seelen aufsuchen und sie zu Jesu, unserm Heiland, bringen.

In diesen schönen Herbstmonaten haben wir schon auf verschiedenen Stationen in unserm Felde hier verlängerte Versammlungen gehalten. Auf den meisten Plätzen wurden solche Seelen, die sich zu Jesu bekehrt hatten, geprüft und solche, die Gewißheit hatten, daß sie durch Gottes Geist und Wort die Wiedergeburt an ihrem Herzen erfahren haben, wurden dann nach Jesu Befehl getauft. Bis jetzt haben 115 Seelen Jesum in dieser Weise vor der Welt bekannt. Von uns ist das Schriftwort hier wahr: Man freut sich, wie man sich freut in der Ernte.

Manche von Euch senden Gaben und beten für uns und die Arbeit hier. Ihr könnt Euch mit uns freuen, denn Ihr

habt Teil an dieser Seelenernte. Bald kommt die Zeit, wo wir alles neu verklärt sehen werden und uns miteinander freuen werden bei Jesum im Licht, denn Er wird sagen: Gehet ein zu eures Herrn Freude. Wir möchten auch die lieben Leser, welche sich sonstwo nicht an Mission beteiligen, zurufen: Kommt doch und helft uns! Solche, die nicht kommen können, können doch im Geist kommen und beten helfen und solche, die aufrichtig beten, die geben auch. Wenn Ihr auch sonstwo in der Mission helft, könnt Ihr auch hier noch ein Bröckchen fallen lassen, hier werden kleine Opfer, die von Herzen kommen, nicht verachtet, denn Gott liebt die fröhlichen Geber. Besonders not tut es, daß gebetet wird, denn „des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Diese einzelnen Seelen kommen aus viel Verstricktheit und Elend, sie müssen durch viel Geduld, Liebe, Glauben und Ausdauer losgebunden werden.

Eure für Jesum unter den Heiden:
H. C. und Nellie Bartel.

* * *

Shan Hshien, Shantung Prov. Nord China, den 23. Oktober 1922.

Vom Arbeitsfelde in Nord China.

Innig und herzlich geliebte Geschwister, Freunde, und alle Rundschauleser.

Zuvor wünschen wir einem jeden, alles Beste vom Herrn, Gruß mit den Worten aus Psalm 48: 1—12. 41: 1—4. Möge es der Herr einem jeden zum reichen Segen machen, ist unser Wunsch und Gebet.

Will nun wieder nach langem Schweigen etwas von uns hören lassen unud von der Arbeit hier. Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich. Möchten Euch nun noch kurz etwas mitteilen von den Segenstagen, die wir unter uns hatten. Wir hatten hier bei uns auf unserer Station verlängerte Versammlungen angesagt für den 15. Okt. und dann wollten wir auch gleich Tauffest feiern. So gab der Herr Gnade und die Zeit verlief nur zu schnell. Ehe wir es uns versahen, war die Zeit hier und so wurde dazu fertig gemacht. Am Samstag Abend kamen die Lieben von allen Richtungen herein, welches uns auch Freude machte. Auch kamen von den andern Stationen Geschwister, um mit zu helfen, und Teil zu nehmen an den Segnungen, die der Herr für uns zugedacht hatte. Im ganzen wurden 13 Ansprachen gegeben, und 38 Seelen geprüft und für bereit erfunden zur Aufnahme zur Taufe. Denn ihre Zeugnisse zeugten davon, daß sie aus dem Tode in das Leben gekommen waren und Vergebung im Blute des Lammes Jesu erlangt hatten. O wie gut tat es uns, zu sitzen und zu lauschen aus ihrem Munde, was der Herr für sie getan. Möchten sich noch viele andre aufmachen und der Sünde absagen und Jesum annehmen, Ihm leben und Ihm sterben. Es ist noch so vieles zu tun für Jesum, o welch ein großes Arbeitsfeld. Und der Arbeiter sind noch nur immer so wenige. Wer will noch sagen mit Jesaia: „Hier bin ich, sende mich?" Wer fühlt noch hingezogen zu den vielen Millionen in der Dunkelheit? Wer hat noch ein Herz voll Liebe, hin zu gehen zu denen, für welche der Herr auch sein Blut vergossen? Es ist so köstlich, da zu sein, wo man weiß, der Herr ist mit uns zufrieden und Sein Wohlgefallen ruht auf uns. Mein Lieber, wenn Du nicht gehen kannst, vielleicht hat Dir der Herr die Mittel anvertraut zu senden, um Sein Reich zu bauen. Willst Du es jetzt tun und Seinen Teil senden? Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt braucht der Herr Mittel, damit Seelen gerettet werden. Und Er kann kommen, die Seinen heim zu holen. O wie köstlich, einen Heiland zu haben, der Mitleiden mit uns hat und uns gibt was wir brauchen.

Der Herr hat uns noch immer gegeben, was uns fehlte. Doch in der letzten Zeit ist es uns schon ziemlich beklommen ums Herz geworden, da alle Mittel nach Rußland geschickt wurden und die Arbeit hier darunter leiden mußte. Doch der Herr wird ja wieder zu seiner Zeit uns das Nötige zukommen lassen. Ihm allein wollen wir vertrauen, denn es ist so gut bei ihm. Unser Wunsch und Gebet ist, daß wir nur klein und demütig sein möchten, niedrig zu Seinen Füßen. Dann nur sind wir Ihm angenehm. Unser Bestreben ist noch immer, treu zu sein, und einst als solche erfunden zu werden. Wir möchten uns und die Arbeit Eurer Fürbitte so recht anempfehlen. Der Herr gebe uns allen Gnade, recht zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens, um dereinst gekrönt zu werden. Soviel aus Liebe von Euren Euch liebenden und für Euch betenden geringen Geschwistern in China für die Verlorenen. Alle herzlich grüßend:

Johann u. Maria Schmidt.

Der Zionsbote ist gebeten, zu kopieren.

* * * * *

Korrespondenzen.

Gretna, Man., den 15. November 1922. Gruß an alle Rundschauleser!

Wir hatten hier dieses Jahr wirklich ein gutes Jahr, erst die gute Ernte, dann den schönen Herbst. Wir haben bis jetzt noch fast keinen Frost und das Vieh geht noch auf der grünen Weide. Das werden die Leute im Süden wohl nicht glauben wollen, denn es waren wieder eine Portion Kansasser hier, die haben sich gewundert, daß das Vieh hier noch auf der Weide ging. Ja, ja, herrliches Manitoba! Und ich habe geglaubt, im Süden ginge das Vieh fast das ganze Jahr auf der Weide, nun bin ich aber anders belehrt worden, daß die Leute dort schon lange gefüttert haben — na, da will ich noch ruhig hier bleiben.

Die letzten paar Wochen hatten wir sehr schlechten Weg, denn wir hatten ziemlich viel Regen und gefahren wurde viel mit Fuhren mit Sachen, die nach Mexiko sollten. Ich habe auch einen Bruder in Mexiko, Isaak Janzen. Solltest Du dieses lesen, dann schreibe mir doch einen Brief, wie es Dir dort geht, damit ich es weiß.

Ich erhielt heute einen Brief aus Rußland von einer Frau, die ist da eine Wärterin in einer Taubstummenanstalt in Tiege. Ich erhielt im Sommer eine Karte von ihr, sie suchte nach einem Abr. Janzen. Weil derselbe aber nicht gefunden werden konnte, schickte ich ihr seiner Zeit einen Food Draft. Heute ist die Antwort da und wie wird man doch bis zu Tränen gerührt, wenn man spürt, daß geben seliger ist als nehmen, und besonders von solchen Plätzen, wo auch schon wirkliche Not gewesen ist, wie sie schreibt und von einem Menschen, von dessen ganzer Freundschaft sie niemand kennt und nichts weiß. Sie schreibt, daß ihr Gatte und drei Söhne fast vor ihren Augen ermordet sind. Schrecklich!

Daniel Teichrieb hier in Edenburg ist vorige Woche vom Schlag gerührt und muß also jetzt das Bett hüten. Er soll am Anfang sehr schlecht gewesen sein, nachher aber etwas besser. Die letzten paar Tage habe ich nichts mehr von ihm gehört. — Mein Bruder, der vorigen Herbst eine Lähmung am Unterleib und den Beinen erhielt, humpelt jetzt auf Krücken herum, ist im übrigen aber gut gesund und froh in seinem Elend. Ist das nicht auch eine Gnade Gottes, auch mit solchem Los zufrieden zu sein?

Sonntag waren wir im Altenheim auf einer goldenen Hochzeit. Die alten Eheleute Heinrich Hieberts im Altenheim feierten ihre goldene Hochzeit. Lehrer Heinrich Ewert las den 145. Psalm und hielt noch eine Ansprache. Der Mann Hiebert ist vor etwa 3 Jahren, so meine ich, erblindet. Die Frau ist sehr schlecht mit ihrem Gehör. — Der alte C. Sawatzky ist auch noch immer so ziemlich gesund bei seinen neunziger Jahren, aber mit seinem Verstand will es nicht mehr sehr, es scheint, wenn der Mensch alt wird, wird er wieder wie ein Kind.

In der Sommerfelder Gemeinde wurde Heinrich Friesen am 15. d. Mts. als Aeltester bestätigt.

Heute ist der 18. und es regnet wie im Sommer, daß die Wege voll Wasser sind. Wir haben noch sogar Gewitter, solche sind wir hier sonst um diese Zeit nicht gewohnt. Wie ich gehört habe, hat Helena Tesman von Mt. Lake eine halbe Sektion Land gekauft von Jacob Löwen zu $11 000.00. Kommt nur her, hier ist noch viel zu haben und noch billiger und füllt unser Land wieder auf mit Mennoniten, denn es wont sich doch schön, wenn wir alle von einer Sorte sind.

Abr. Janzen, Korr.

* * * * *

Kleefeld, P. O. Man.,
den 17. November 1922.

Freitag Morgen. Heute scheint ein wunderschöner Tag im Anzuge zu sein. Bei dieser Jahreszeit solche schönen Tage, dann fühlt ein Manitobaer recht wonnig und gehoben in dem verrufenen Lande des ewigen Eises und Schnees. Viele Leute dort unten im Süden sind noch heute der Meinung, daß wir hier leben wie die Eskimos, im hohen Norden. Zwar

wirft die Sonne an den kürzesten Tagen recht gedehnte Schatten, wenn sie im Zenith steht, doch sind der Tage verhältnismäßig wenige, an denen man sich draußen bei der Arbeit ungemütlich fühlt.

Von ernstlichen Krankheitsfällen hört man nicht besonders viel, doch hat der Tod eine reichliche Ernte gehalten, besonders unter den Alten und Mitteljährigen und in den meisten Fällen ohne langes Kranksein. So starb auch in Clear Spring, die Gattin des Joh. W. Reimer nach 5 tägiger Krankheit im Anfange der sechziger Jahre. Auch von Alberta haben wir die Nachricht von dem Ableben zweier Greise gleichen Namens, beide Peter Töws. Der ältere war als Großvater Peter Töws bekannt, seiner großen Nachkommenschaft wegen war der Name gerechtfertigt, weil sie die ansehnliche Zahl von etwas über 400 erreichte. Er erreichte ein Alter bis anfangs der neunziger Jahre. Der zweite der Verstorbenen ist Bischof Peter Töws, der im Anfange der achtziger Jahre stand. Sein Leben war neben der Sorge für den Unterhalt der Familie der Leitung der Gemeinden gewidmet. Schon in seinen jungen Jahren wurde er zum Prediger in der Kleinen Gemeinde berufen, auch als Aeltester. Später vereinigte er sich mit einem Teil seiner Gemeine mit Johannes Holdeman, dem Gründer der „Gemeine Gottes in Christo", wo er als Aeltester und Bischof berufen wurde. Eine Lebensbeschreibung von beiden in der Rundschau dürfte von großem Interesse sein, also bitte!

Isaak Wiens, Korrespondent.

* * * * *

Plum Coulee, Man.,
den 14. Nov. 1922.

Werte Rundschau!

Friede und Gruß zuvor! Da schon lange nichts von Plum Coulee in der Rundschau war, will ich mal wieder etwas hören lassen.

Der Gesundheitszustand ist, soweit ich weiß, befriedigend, doch wird es uns ab und zu gezeigt, daß wir bedenken sollen, daß wir sterben müssen.

Das Wetter ist, trotzdem es doch schon Ende November ist, noch schön; es friert etwas, hat auch etwas geschneit, aber der Schnee ist somehr aufgetaut. Es ist gestern, den 23. November, wieder ein langer Zug von Plum Coulee nach Mexico abgefahren. Die Hutterthaler kommen an Stelle der Alt-Kolonier.

Will noch berichten, daß Mittwoch, ½ 10 Uhr abends, ein gewisser Onkel Isbrand Friesen, als er auf dem Wege nach seinen Karen war, von 2 Männern überfallen wurde und um 21 Doll. beraubt wurde. Herr Friesen kam nämlich aus der hiesigen Bank. Das übrige Geld hatte Mr. Friesen in seiner Ueberrocktasche, welches die Räuber nicht nehmen konnten, weil sie verscheucht wurden. Die Polizei hat auch zwei Personen verhaftet, welche sie verdächtig fand, Genaues ist aber noch nicht zu bestimmen. Herr Friesen ist einer von den Ziehenden, d.h. er ging auch nach Mexito. Verbleibe grüßend

Jakob Baumann.

* * * * *

Rosenort, Man. den 23. Nov. 1922.

Martin Dörksens von Meade, Kans. besuchten hier mehrere Tage bei Freunden und Bekannten. Sie befinden sich auf einer Rundreise und werden auch in Oregon und California anhalten. Jac. Friesens von daselbst waren auch mit ihnen. Diese werden aber von hier nächste Woche heimwärts fahren.

Henry Enns, Korr.

* * * * *

Winkler, Man., den 21. Nov. 1922.

Zuvor wünsche ich den Editoren sowie allen Lesern die beste Gesundheit, allwo dieses bei uns noch immr zu wünschen übrig bleibt. Nach langem Schweigen will ich wieder versuchen, der lieben Rundschau etwas mit auf die Reise zu geben.

Wir haben diesen Herbst sehr schönes Wetter bis so weit, das heißt ohne großen Frost, auch ohne Schnee. Aber jetzt hat sich der Jahreswechsel auch bei uns eingestellt, denn es fing Sonnabend, den 18. an zu regnen und es regnete auch den ganzen Tag. Sonntag, früh morgens, als ich aufwachte, schau ich zum Fenster hinaus und was ist das? Der Erdboden hatte sich ein weißes Kleid angezogen. Da konnten wir wieder sehen, daß der Winter nahe vor der Tür ist, darum müssen wir uns wieder zum Winter bereit machen, denn es ist so angenehm, bei großer Kälte in einer warmen Stube zu sitzen und die Zeitungen durchzulesen. Nun ist noch zu berichten, daß es wieder mehrere Ausrufe gibt. Heute, den 21. war in Neuenburg bei Witwe Abraham Fehr Ausruf. Trotz der schlechten und rauhen Wege waren doch noch viele Ausrufs-Gäste zusammen gekommen. Es ist auch billig Land verkauft worden. Da ist, wie ich gehört habe, zu $12.00, $18.00 und auch zu $19.00 den Acker verkauft worden. Also eine gute Gelegenheit, gutes und billiges Land zu kaufen. Der Auswanderung halber sind schon viele Länder und auch andere Sochen verkauft worden und auch billig.

Nun ist noch zu berichten, daß hier unlängst ein Unglück passierte auf dem Wege von Walhalla nach Winkler. Unser berühmter Zinkschmied Edward Wiebe von Winkler fuhr auf seinem Auto nach Walhalla und nahm noch drei Mann mit von Winkler. Beim Heimfahren kippte Wiebes Auto um und Wiebe war nach wenigen Augenblicken eine Leiche. Wie ich hörte, ist ihm das Blut aus Mund uno Nase geflossen. Der zweite Mann, Elick Heim, hat sich den Arm gebrochen und mußte eine Zeitlang im Hospital sein, der dritte hatte nur ganz leichte Verletzungen und dem vierten ist nichts geworden, so wunderbar ist es zugegangen. Mr. Wiebe hinterläßt seine trauernde Gattin und Kinder. Wie ich hörte, hat Wiebes Frau ihn noch gewarnt und gesagt: Du fahre doch nicht so stark um die Ecken, du wirst umkippen und dir das Genick brechen, aber er hat es nicht viel geachtet sondern lächelte darüber und dampfte los. Wie erschreckt muß doch die Frau gewesen sein, solche Nachricht zu erhalten. Wie ich gehört, soll sie zusammengesunken sein, aber es darf auch keinen wundern; wir sprechen der Trauernden noch unser herzliches Beileid aus. Nun werde ich wohl müssen abbrechen, sonst wird es den Editoren noch zur Last, das Geschriebene alles zu lesen. Es geht mir ziemlich so, wie jener Schreiber schreibt: des Tages in der Schmiede den schweren Hammer brauchen, dann abends die Schreibfeder, die ist dann so klein. Mir geht es mit dem Brunnenstoßen so; das ist alles so rauh, auch die Zangen ziemlich schwer und wenn man dann die Schreibfeder nimmt, die ist dann so klein, daß man nicht aufs beste schreiben kann. (Es läßt sich aber sehr gut lesen. Editor.) Nun will ich für heute schließen und wünsche den Lesern und auch den Editoren die beste Gesundheit und verbleibe mit bestem Gruß wie immer

J. A. Thießen.

* * * * *

Rosthern, Sask., den 22. Nov. 1922.

An die Brüder Winsinger und Neufeld sowie an die sämtlichen Mitarbeiter und alle Leser: Gruß mit Off. 3, 19—22.

Wären alle Korrespondenten von meinem Schlage, dann stände es wohl schlecht um die Aufrechthaltung unsres Blattes, es ist mir aber lieb zu sehen, daß es solche gibt, die pünktlich ihre Pflicht erfüllen.

Ein Korrespondent sollte nach meinem Dafürhalten ein scharfer Beobachter sein und von dieser Eigenschaft habe ich nicht viel und daher mangelt es mir meistens an Stoff. Neuigkeiten auszuschnüffeln ist mir auch nicht gegeben, und manche sind ja auch von der Art, daß ich sie den Lesern nicht auftischen mag in dieser tiefernsten Zeit. Aufsätze oder Abhandlungen über Glaubenslehren, Lebenserfahrungen und dergleichen, so wertvoll und ersprießlich für das lesende Publikum sind Dinge, an welche ich mich nicht hinanwage; mögen es diejenigen tun, welche sich dazu berufen fühlen, ich lese lieber, als daß ich schreibe. —

Soweit haben wir recht angenehmes Herbstwetter, Sonnenschein wechselt mit bewölktem Himmel ab, es friert auch und schneit mitunter etwas aber die Schlitten bleiben bisher noch in den Sommerquartieren. Schlittschuhe werden schon hie da gebraucht, d. h. auf den flachen Seen (Lakes), die Flüsse aber sind soeben unpassierbar, weil die Fährboote herausgenommen sind und das Eis für Fuhrwerke noch zu schwach ist. —

Zwei Wochen zurück unterhielten wir am Sonntag Nachmittag das H. Abendmahl, den vorletzten Sonntag dasselbe in Hague und vergangenen Sonntag in Aberdeen, und letzten Sonntag diente Br. Johann Wiebe, Main Center (?), der Schwiegervater unsres l. Br. Lehrer J. Redekopp von der Deutsch-Englischen Akademie, mit dem Wort, wozu Br. Js. K. Friesen die Einleitung machte. Br. Kor-

nelius F. Sawatzky, Laird, aber vollzog die Trauung eines jungen Brautpaars, Geschwister Kornelius Harder und Tina Penner. Der Segen des Herrn ruhe auf Allem, das für Ihn getan wird." —

Seit unsre Schule wieder in Gang ist — ich beziehe mich damit auf unsre Deutsch-Englische Akademie — haben wir wieder die Gelegenheit, jeden Sonntagabend einem Jugendverein beizuwohnen. Vorigen Sonntag war es die Schule, welche ein schönes Programm lieferte und künftigen Sonntag wird unser Verein seine ihm gestellte Aufgabe zu lösen haben und so soll's mit Gottes Hilfe abwechselnd weitergehen. Der Herr segne die Jugendvereine alle!

Eben hatte ich Gelegenheit, einen Brief von Aeltesten Isaak Dyck, Rosenthal, Chortitza, Gouv. Saporoshje, Rußland, zu lesen. Man ist dort sehr gespannt, wie es mit der Auswanderung wird, denn die Regierung scheint wieder Schwierigkeiten zu machen, die sich diesmal auf die ärztliche Untersuchung der Abreisenden bezieht; sie macht geltend, daß diejenigen, welche an der lettischen (?) Grenze von Krankheit nicht freigesprochen werden, nicht wieder nach ihrem alten Platz zurückkehren dürfen. So wurde mir mitgeteilt, solle ein Telegramm an das Kolonisationskomite gelautet haben. Der Herr lenke alles zum Besten nach Seinem Willen. Wm. Rempel.

* * * * *

Todesnachrichten.

* * *

Plum Coulee, Man.
den 21. Nov. 1922.

Unserm himmlischen Vater, der über Leben und Tod zu verfügen hat, hat es gefallen, unsere Nachbarin, Frau Luise Jackman von Ihrem Gatten und Kindern nach 4 wöchentlichem schwerem Leiden zu sich zu nehmen. Die liebe Mutter litt an Gallensteinen. Nachdem sie viermal operiert wurde, bekam sie den Brand und mußte unter großen Nöten Sonntag den 19 Nov. ½ 11 abends heimgehen, dahin wo keine Not, keine Schmerzen, keine Tränen mehr sind. Die Verstorbene hinterläßt ihren tieftrauernden Gatten, zwei Söhne und ein Großkind. Die Beerdigung fand Mittwoch, den 22. Nov. in der Baptisten Kirche zu Plum Coulee unter große Beteiligung statt. Bruder H. Born von Winkler hielt die Leichenrede. Der liebe Bruder legte uns klar und ermahnte uns, daß auch wir alle diesen Weg über kurz oder lang gehen müssen; daß nichts so sicher ist als der Tod und daß wir unseren zukünftigen Zufluchtsort jetzt bestellen sollen. Wir sollen alles zu Jesu Füßen legen und uns Ihm anvertrauen, dann kann das in Erfüllung gehen, was Jesus betete: Vater ich will, daß die, welche du mir gegeben hast, da sind wo Ich bin. Sein Haupttext war Ev. Joh. Kap. 10, 26—29 und Kap. 11, 25—27. Auch führte der liebe Bruder noch mehrere passende Schriftstellen an. Die Kirche war ganz angefüllt und ein jeder fühlte es deutlich (hoffe ich wenigstens) daß, wenn wir wollen vor unserem Richter würdig erscheinen, wir das Gehörte zu befolgen haben. Bruder John. Hooge, Plum Coulee, hielt auch noch eine kurze Ansprache dann wurde noch freigegeben, der Leiche im Vorbeigehen den letzten Blick zu geben, wobei wohl kein Auge trocken blieb. Dann wurde die Leiche zu dem Plum Coulee Friedhof gefahren und dem Schoße der Erde übergeben.

Im Namen der Hinterbliebenen
Jacob Baumann.

* * * * *

Acme, Alberta, den 21. November 1922.

Liebe Editoren und Leser der Rundschau, einen herzlichen Gruß an alle die uns kennen! Da es Gott gefallen hat, unsern lieben Vater Peter Töws heim zu rufen, wo er nun ausruhen darf von seiner Arbeit, und da wir einen so großen Verwandten- und Freundeskreis beinahe überall haben, wo unsere Mennoniten wohnen, so wurde von mir verlangt, daß ich etwas über Vaters reichbewegte Lebens-Laufbahn und sein Absterben für die Rundschau schreiben sollte. Ich hätte gerne gesehen, wenn es sonst jemand getan hätte und so zögerte ich, darum auch diese Verspätung. Da ich weiß, daß viele nach einem ausführlichen Bericht ausschauen werden, will ich denn versuchen, dieser Pflicht gerecht zu werden.

Unser Vater Peter Töws wurde geboren im Jahre 1841, den 24. Juli in Fischau, wo er auch seine Jugendjahre verlebte. 1863 trat er in den Ehestand mit Anna Warkentin, unserer ihn überlebenden Mutter. In seinem 25. Lebensjahr wurde er zum Predigtamt berufen. Im Jahre 1875 wanderten sie in Gemeinschaft mit noch vielen andern aus nach Amerika, wo sie sich in dem Dorfe Grünfeld, Manitoba, ansiedelten. Als dann ihre Söhne mit der Zeit sich auch nach einer eigenen Heimat umzusehen begannen und sich dann auch hier in Alberta ansiedelten, entschlossen auch sie sich, noch einmal ihren Wohnsitz zu wechseln, um mit ihren Kindern zusammen sein zu können. Besonders trug der Umstand dazu bei, daß es mit Mutters Augenlicht so stark abnahm, daß sie ein völliges Erblinden befürchteten. So zogen sie im Jahre 1911, im Dezember, von Hochstadt aus, wo sie die letzten beiden Jahre gewohnt hatten, um nahe bei der dort neu erbauten Kirche sein zu können, nach Alberta über, wo drei ihrer Söhne ihnen inzwischen ein Heim zugerichtet hatten, um welches herum in den 11 Jahren, die sie es gemeinsam bewohnten, infolge seiner Vorliebe für Gartenarbeiten, zu welchen er neben seiner vielen geistigen Arbeiten auch immer noch Zeit fand, eine schöne Baum-Anlage entstanden ist, eine ähnliche, aber umfangreichere, kennzeichnet auch noch den Platz in dem alten Grünfeld in Manitoba wo sie dort ihr Heim hatten.

Als Mutter dann, wie gefürchtet vollständig erblindete, war ihr der Vater immer ein nicht zu ersetzender Gesellschafter und Trost, oft trafen wir sie an, mit einander singend, oder der Vater erzählte ihr aus seinen Erlebnissen, in seinen letzten Tagen wurde sein Herzleiden so empfindlich, daß ihm das Sprechen schon sehr schwer fiel. Er sollte aber noch laut sprechen, da die Mutter neben ihrer Blindheit noch schwer hört, trotz großer Abstrengung blieb es aber immer seine Sorge, der Mutter soviel wie möglich die Zeit zu verkürzen, bis vielleicht etliche Minuten vor seinem Ende, da hörte ihr Großkind (unsere Tochter Marie, die allein mit ihnen war) ihn zu Mutter sagen, ob sie jetzt nicht wollten etwas aufhören zu sprechen, er könne fast nicht mehr. Dann bald darauf hörte sie ein Gepolter, sie lief schnell in ihr Zimmer, und fand den Großvater gerade vor der Großmutter Stuhl auf der Erde liegen, noch atmend. Sie lief dann schnell ans Phone um Hülfe zu rufen, konnte aber lange niemand bekommn, da wie es schien alle auf dem Begräbnis des alten Großvaters Peter Töws waren. Endlich antwortete dann doch jemand, der es dann übernahm, nach der Kirche zu gehen und die Leute zu benachrichtigen. Als Marie dann wieder ins Zimmer kam, sah sie gerade noch, daß er seinen letzten Atemzug aushauchte. So war es diesem Großkind, das von früher Jugend an zuerst den Großeltern zur Gesellschaft war und dann später auch half, sie zu pflegen, vergönnt, dem Großvater sozusagen die letzten Dienste zu leisten, die er nötig hate auf Erden. Denn als sie ihn fallen hörte, bettete sie sein Haupt auf einem Kissen, und dann, als seine Seele entflohen war, war sie es, die ihm seine müden Augen zudrücken durfte; dies dürfte sie wohl nie vergessen. So lag er denn scheinbar sanft schlummernd da, noch über eine halbe Stunde, bis die ersten Benachrichtigten aus der Kirche kamen, und ihn von der Erde aufhoben und auf ein Sofabett legten.

In der Kirche sangen sie gerade das letzte Lied und die Leiche war schon dem Schoße der Erde übergeben, als der Bote hinkam. Die Versammlung wurde ersucht, sich noch einige Augenblicke ruhig zu verhalten, und dann wurde durch Br. Bärg die Versammlung von dem Geschehenen in Kenntnis gesetzt; viele eilten sogleich hin und fanden es so wie schon bemerkt.

Der Vater starb am 2. November, 4 Uhr nachmittags. Er hinterläßt unsere Mutter, 4 Söhne und eine Tochter, 22 Großkinder und ein Urgroßkind, um sein Scheiden zu trauern. Sieben Kinder gingen ihm im Tode voran.

Wie kann nun die Mutter sich zu diesem allen schicken, wird ein mancher denken. Es ist bewunderungswürdig, wie sie sich so fassen kann, wie sie es tut, aber wenn man bedenkt, wie sie sich in den letzten Jahren, die Mutter vollständig blind, der Vater beinahe, wenn man so ihr Gespräch belauschte, immer wieder und wieder einander vorhielten, wie es doch fühlen würde, wenn sie nun bald würden heim können, und dann nicht nur einander wieder würden sehen können, nein auch den (und darauf freuten sie sich im-

mer am meisten), dem sie hier versucht hatten zu dienen, dem sie so viel Dank schuldig seien, der sie erhalten hatte auf dem einmal betretenen schmalen Wege, und der sie geleitet und geführet hatte durch so manche dunkle Stunde, den dort zu treffen um auf ewig bei ihm sein zu können, dann versteht man das. Solche und ähnliche Gespräche waren wohl an der Tagesordnung. Wir Kinder und auch Geschwister versuchen nun, obzwar in Schwachheit, wo der Vater aufgehört, den Faden wieder aufzunehmen, ihr Glaubensauge das klar sieht, obschon ihre natürlichen Augen für diese Welt geschlossen sind auf jenes auch für sie so nahe Ziel zu richten, auf jene Pforte, durch die auch sie bald wird eingehen können zu den Stätten des ewigen Lichts. Sie erzählt uns dann, was sie geträumt hat, und wie sie in ihren Träumen immer so klar sehen kann, so ergeht sie sich dann in ihren Gedanken und Gesprächen, mehr schon dort oben, wie hier unter uns. Wenn Geschwister, die sie nicht persönlich besuchen können, ihr Briefe schreiben würden, könnte das eine große Hülfe sein.

Ich muß jedoch noch wieder etwas zurück gehen. Wie ja allgemein bekannt ist, hat Vater viele Schriften hinterlassen, und besonders zahlreiche Gedichte. Von Natur war er ein Liebhaber von Singen und guten Liedern, ganz besonders im Interesse der Jugend hat er ein manches Lied selbst gedichtet. Noch an seinem letzten Tag gab er den Vorschlag, man möchte auf dem oben erwähnten Begräbnis das Lied singen, „Gedenk an deinen Schöpfer" in unserm kleinen Buch. Als Jahre zurück die Mutter nach einer verfehlten Augenoperation in Calgary die traurige Gewißheit erfahren mußte, daß sie auf Erden nie wieder würde sehen können, entstand das Lied No. 401 im kleinen Gesangbuch. Ein anderes Lied, welches er auch schon etliche Jahre zurück gemacht, wurde bei seinem Begräbnis gesungen. Ich lege es bei, es mag hier folgen. So sind der Andenken viele, die er uns hinterlassen hat.

Schreiber dieses, der älteste Sohn, war zur Zeit seines Todes nach der Hutterischen Kolonie gefahren, nach der Mühle, und kam erst 24 Stunden nach seinem Tode heim, erfuhr aber schon davon auf dem halben Wege heim. Unser ältester Sohn war zur Zeit auf dem Wege nach California auf einer Ford Car und konnte nicht benachrichtigt werden; unsere Tochter, Anna, Frau John Fricke, wurde telegraphisch benachrichtigt und ein Telegram ging nach Manitoba an die Gemeinde dort. Auf dieses hin kamen dann Geschwister Abram Isaaken von Kleefeld und Bruder Cornelius Wohlgemut von Clear Springs zum Begräbnis. Bruder Abram Isaac hielt die Leichenrede und andere Diener, darunter Br. Wohlgemut, hielten Reden, die alle tief empfunden und zu Herzen gehend waren.

Ich will jedoch nun abbrechen, bin weit davon entfernt, zu denken, daß ich mich dieser mir gestellten Aufgabe nun zufriedenstellend entledigt habe, irgend jemand hätte dies besser tun können, doch im Gefühl, daß wir dies unsern und Vaters vielen Verwandten und Bekannten schuldig seien, habe ich versucht, dies so gut ich konnte zu tun, wer näheres wissen will, kann uns ja schreiben.

Von mehr Krankheit ist von hier nicht zu berichten, außer Erkältungen und andere Unpäßlichkeiten.

Der Schwiegervater trat einige Tage zurück eine Reise an, die wohl einige Monate in Anspruch nehmen wird. Zuerst war sein Ziel Manitoba, dann wohl Kansas, und andere Plätze mehr. Einen herzlichen Gruß für Ihn, woimmer ihm dies zu Gesicht kommt.

Grüßend Peter P. W. Töws.

Unser Monument.

Peter Töws

Swalwell, Alberta.

* * *

Glaubensvoll auf Gott vertraut
Haben wir auf ihn gebaut
Nicht auf Sand unser Gebäu
Auf dem Fels des Heils getreu.

Jesus Christus ist der Grund
Und mit ihm auch unser Bund
Hier in dieser Prüfungszeit
Und in alle Ewigkeit.

Das sei auch am Grabe noch
Unser Zeugnis tief (*) und hoch
Als dem Herrn geweihter Dank,
Statt der Klage Lobgesang.

Denkt ihr an ein Monument
Das man unser Grab erkennt,
Pflanzet von des Waldes Saum
Einen immergrünen Baum.

Der da lege Zeugnis ab
Von dem Leben überm Grab
Da uns Sterben war Gewinn
Fort zu leben immerhin.

Unser Leib wird auferstehn
Unverweslich neu und schön
Abgestreift das alte Kleid
Angetan mit Herrlichkeit.

(*) Psalm 130; 1 Korinther 2: 10

* * * * *

Decker. — Vater Johann Decker war geboren den 22. Juni 1883 zu Karolsberge, Rußland. In seinem 16. Jahre verkrüppelte er durch Rheumatismus so sehr, daß er ein Krüppel auf beiden Beinen blieb. In seinem 18. Jahr wurde er von Aeltesten Benj. Dirks getauft. Am 20. April 1860 trat er mit Katharina Richert, Tochter der Geschwister Peter Richert, in den heiligen Ehestand. Am 5. Mai 1875 starb ihm hier in Amerika, als sie eben auf die Farm gezogen, wo sie hoffnungsvoll in die Zukunft schauten, seine liebe Gattin, er blieb mit 8 Kindern, 5 Söhnen und 3 Töchtern als Witwer zurück. Ein Söhnlein war der Mutter im zarten Kindesalter vorangegangen.

Am 5. September 1875 verehelichte er sich zum zweiten Male mit Elisabeth Köhn, Tochter der Geschwister Ernst Köhn. Zu den genannten 8 Kindern aus der ersten Ehe wurden ihm noch 10 Kinder in der 2. Ehe geschenkt: 6 Söhne und 4 Töchter; wovon eine Tochter auch im zarten Kindesalter starb. Diese große Familie unter ärmlichen Verhältnissen zu erziehen war gewiß nicht leicht. Es hat da manches Wünschenswerte nicht können ausgeführt werden. Es haben die Kinder durch Schulbildung die Gelegenheit nicht gehabt, wie viele der Jugend es heute haben, so hat er doch außer der Distriktschule einige Male grade einen Lehrer selber gemietet und im Haus Schule gehabt; der die Kinder Gottes Wort und das Deutsche lesen lernte. Er hielt in der Familie besonders des Abends seine Hausgottesdienste durch Lieder singen und Gebet. Ja, noch jetzt in seinem 90. Lebensjahr hielt er seine Morgen- und Abendgottesdienste, indem er sich sein altes Gesangbuch zur Hand nahm, einen oder mehrere Verse hersagte und dem allmächtigen Gott dankte für die Gnade, die ihm zuteil geworden durch Christum.

Im Jahre 1874 zog er mit seiner Familie von Rußland mit der damaligen großen Auswanderung nach Amerika; wo er sich 4 Meilen nordost von dem jetzigen Maundridge eine Farm kaufte, auf der er 47 Jahren verlebte.

Suchen Sie Ihre Bodenkammern durch nach Vermögen in alten Briefumschlägen.

Unter den alten Briefen mancher Familien sind Hunderte sehr seltener Briefmarken und Briefumschlägen. Viele wurden gefunden und sind für Vermögen verkauft worden. Einzelne Briefumschläge sind für so hoch wie $6 000.00 verkauft worden und manche haben $100.00 pro Stück und darüber gebracht. Es klingt fabelhaft, aber es ist wahr. Sie sind wertvoll weil sie selten sind. Und sie sind selten, nicht weil nur wenige da sind, sondern weil die meisten weggepackt und vergessen wurden; sie liegen in alten Koffern, Kasten und Kabinetten.

Suchen Sie Ihre Bodenkammern und Rumpelkammern einmal gründlich durch nach solchen alten Briefen — solche, die von 1845 bis 1870 gesandt wurden. Vermögen in seltenen Briefmarken sind gefunden worden in alten Schränken, von denen niemand träumte, daß sie solche wertvolle Sachen enthielten. Senden Sie diese an Mr. Harold C. Brooks, Box 83, Marshall, Michigan, und er wird Ihnen sofort schreiben, ob sie wertvoll sind und wenn sie sind, wird er Ihnen offerieren, was sie für ihn wert sind. Mr. Brooks ist kein Händler, sondern ein Privatsammler und für solche, die er sucht, wird er mehr zahlen als ein Händler würde. Obwohl die seltenen Ausgaben besonders gewünscht sind, kauft er auch solche von der mehr gewöhnlichen Sorte und manche Leute bekommen auf diese Weise Weihnachtsgeld für wenig Arbeit und ohne Unkosten.

Der Vorsteher der Anzeigen-Abteilung der Mennonitischen Rundschau, Herr Levi Mumaw, kennt Mr. Brooks seit Jahren und Sie können vollstes Zutrauen haben in seine Zuverlässigkeit. Mr. Brooks sagt, daß da so viel verschiedene Briefmarken sind, die einander sehr ähnlich sehen und er kann durch bloße Beschreibungen derselben nicht den Wert angegeben, er muß die Briefumschläge selber sehen. Außerdem ist er nicht interessiert, Briefmarkensammlungen zu kaufen sondern nur die alten Briefumschläge mit den Marken darauf; schneiden Sie daher nicht die Marken ab von den Briefumschlägen. Besonders gewünscht werden Ausgaben der Vereinigten Staaten, aber er sammelt auch Marken der Südstaaten, von Canada und gewisse von anderen Ländern, vorausgesetzt, es sind die Original-Briefumschläge und sie sind nicht später als 1870 gesandt.

Wenn Briefumschläge in einem Packen gesandt werden, sollten sie sehr sorgfältig eingepackt werden, wenn möglich in steifem Papier, um zu vermeiden, daß sie nicht gebogen oder sonst beschädigt werden. Wenn Sie Ursache haben, zu glauben, daß die Briefumschläge von besonderem Wert sind, senden Sie dieselben in registriertem Brief.

Diese Notiz wird nicht wiederholt werden, deshalb suchen Sie jetzt, ehe Sie die Adresse verlieren oder vergessen. Sagen Sie es auch Ihren Freunden oder bitten Sie um die Erlaubnis, ihre alten Briefe durchzusuchen. Viele ältere Leute haben Hunderte solcher Briefe aufbewahrt. Mr. Brooks Adresse ist wie folgt:

HAROLD C. BROOKS

Box 83, Marshall, Michigan

Zur Beachtung: Korrespondenzen nur in Englisch.

Heilte ihren Rheumatismus.

Durch eigene schreckliche Erfahrungen wissend welche Leiden Rheumatismus mit sich bringt, ist Frau J. E. Hurst, 608 E. Douglas St., E 458, Bloomington, Ill., so dankbar für ihre eigene Heilung, daß sie aus purer Dankbarkeit allen andern Leidenden erzählen möchte, gerade wie sie von ihren Schmerzen befreit werden können durch eine einfache Methode, die daheim angewandt wird.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Schneiden Sie einfach diese Notiz aus, adressieren Sie dieselbe an sie mit Ihrem eigenen Namen und Adresse und sie wird Ihnen gerne diese wertvolle Information kostenlos zusenden. Schreiben Sie sofort, ehe Sie es vergessen.

Er war einer der Mitbegründer der Canton Gemeinde und ist auch deren treues Glied geblieben bis an sein Ende.

Die letzten 12 Jahre hat er mit seiner Frau, die ihn in aufopfernder Weise pflegte, auf der Farm in einem Nebenheim in zurückgezogener Art seine alten Jahre verlebt. Vor zwei Jahren meinten die Kinder, die Eltern müßten doch nach einem Hospital oder Altenheim gebracht werden; aber das hätte müssen ganz gegen seinen Willen geschehen. Somit hat er sein Leben am 1. November 1922 auf seiner Farm für diese Zeit schließen dürfen. Er ging als Krüppel durch diese Welt, erstens beim Stab und zuletzt viele Jahre eine Bank, etwa 2 Fuß lang und 18 Zoll hoch, die er immer vor sich weiter setzte; in seinen Armen war er sehr stark. Doch auch die Arme ermüdeten 6 Tage vor seinem Tode undd das Zeichen seines Abscheidens zeigte sich deutlich. Er hat nur 2 Tage im Bett an Herzleiden zubringen brauchen.

Er hinterläßt seine zweite Gattin (71 Jahre alt), 14 Kinder, 79 Großkinder und 49 Urgroßkiner, die ihm in Wahrheit die Ruhe gönnen. Alt geworden 89 Jahre, 4 Monate und 9 Tage.

Er wurde Sonntag nachmittag, den 5. November, unter großer Teilnahme anderer und aller Kinder, vieler Großkinder und ein paar Urgroßkindern zur Ruhe gebettet. Rev. John Stucky, Prediger der Ortsgemeinde, diente am Haus u. leitete die Feier. Aelt. Abr. Ratzlaff, Buhler, predigte in deutscher Sprache und Prof. J. M. Sudermann, Bethel College, in englischer Sprache in der Kirche. Der Chor sang schöne Lieder.

— Bundesbote.

* * * * *

Food Drafte weitergeleitet:

* * *

Für Br. Cornelius Reimer, Blumenhof, Sask. an Isaak Bergmann, Morosowo $10.—; für Schwester Heinrich W. Neufeld, Hodgeville, Sask. an Witwe Margareta Nickel oder Familie, Dolinowka, Post Tiege $10.—; für Br. P. L. Giesbrecht, Chortitz, Man. an Peter Janzen, Gnadenfeld $10.—; für Br. John Mandtler, Portland, Oregon an Peter Joh. Mandtler, Rudnerweide $10.— und an Witwe Johann Dan. Siemens, Heljgowka $10.—; von Br. Jacob Driedger, Greenfarm, P. O. Winkler, Man. laut Anordnung, und von Br. Wilhelm Harms, Enid, Oklahoma an Heinrich Georg und Magdalena Friesen, Halbstadt $10.—; für Schwester Susanna durch ihren Vater Br. Peter Kliewer, Riverville, Man an Franz Peter Bartel, Gnadenfeld $10.—; für Schwester Helena durch ihren Vater, Br. Peter Kliewer, Riverville, Man. an Dietrich Jakob Friesen, Gnadenfeld $10.—; für Schwester Eva durch ihren Vater, Br. Peter Kliewer, Riverville, Man. an Witwe Franz Hildebrandt, Schönau $10.—; für Br. Peter Kliewer, Riverville, Man. an David Klassen, Kuban $10.— (zwei Rundschauen gehen auch nach Rußland); für Box 162, Winkler, Man. an Witwe Peter Epp, Kuban $10.—; für Br. P. C. Epp, Langham, Sask. durch Br. H. P. Balzer an Kornelius Joh. Driediger, Franztal $30; für Br. Heinrich J. Görzen, Mt. Lake, Minn. an Jakob Stobbe, Bogomasow $10.—; für Br. Abraham A. Wiebe, Delft, Minn. an Franz Joh. Konrad, Ka-

Wandsprüche als Weihnachtsgeschenke.

Ich habe eine große Auswahl von Wandsprüchen (Mottos) vorrätig. Die gebrachten beiden farbigen Bilder sind für den Preis von 35c. das Bild, Portofrei, zu erhalten. Ihre Größe ist 11½ auf 15½ Zoll. Ich habe eine große Auswahl auch verschiedener anderer Wandsprüche für den Preis von 30 bis 40c. das Bild, so auch kleine Stehsprüche mit Bibelsprüchen, für den Schreibtisch geeignet, für den Preis von 8 bis 12c. das Bild. Bestellungen werden mit Dank entgegengenommen. Man richte sie an H. H. Neufeld, Scottdale, Pa.

Bestellt jetzt
Familienkalender für 1923.
Ein guter Kalender.

Dies ist der 54. Jahrgang und der Kalender erfreut sich einer weiten Zirkulation. Die Calculationen sind von einem sehr bekannten Bischof der Mennonitenkirche, L. J. Heatwole, Dale Interprise, Va., gemacht und sind allenthalben anerkannt. Der Lesestoff ist sorgfältig gewählt und wird für alle Familienglieder von Interesse sein.

Einzeln	$ .10
Beim Dutzend Portofrei	$ .85
100Exemplare Portofrei	$6.00

Adressiere

Mennonite Publishing House,
Scottdale, Pa.

rassan $10.—; für Br. Isaak Janzen, Herbert, Sask. durch Br. Jakob Wedel an Johann Daniel Janzen, Sergejewka $10; für „Dem Herrn gegeben von einer Schwester" aus Intercourse, Pa. an Gerhard W. Reimer, Rückenau $10.—; für Br. Geo. R. Friesen, Meade, Kansas an Johann Jakob Friesen, Orlowo, Memrik $10.—; für Ungenannt von Rosenort, Man. an Witwe Maria Jakob Enns, Suworowskaja $10.—; für Schwester Anna durch ihren Vater, Br. Jacob W. Andres, Langham, Sask. an Maria, Tochter von Franz Isaak Petkau, Sergejewka $10.—; für Br. J. J. Peters, Alta Loma, Calif. an Jakob und Katharina Stobbe, Bogomasow $10.—; für Benlah Entz, Seattle, Wash. durch Schwester Julius Siemens, Fresno, Calif. an Kornelius Julius Janzen, Schönwiese $10.—; für Schwester Ruth Entz, Berkley, Calif. durch Schwester Julius Siemens, Fresno, Calif. an Kornelius Julius Janzen, Schönwiese $10; für Br. Peter Harder Gretna, Man. an Peter Johann Lemke, Malaschewka $10; für Br. Heinrich Derksen, Gretna, Man. an Eva Dörksen, Kanzarowka, Orenburg $10.—; für Br. Peter Quiring mit drei Geschwistern und Kindern an Heinrich H. Dick $10.—; an Abram Joh. Petker $10; an Elisabeth H. Penner, geborene Dick $10.—, an Witwe Jakob Kröker $10.—, an Johann Kröker $10.—, an Katharina Kröker, alle Schönau, $10.—, an Jakob Bekker, Schönsee $10.—, an Jakob Kröker, Halbstadt $10.—, an Kornelius Görzen $10.—, an Abram Martens $10.—, an Abram Klassen, letzte drei Gnadenheim, $10.—, an Witwe Kornelius Heide, Alexanderwohl $10.—, an Heinrich H. Hildebrandt, Fürstenwerder $10.—, an Johann Klassen $10.—, an Jakob Klassen $10.—, an Jakob und Susanna Voth $10.—, an Jakob H. Hildebrand, letzte vier Gnadenthal, $10.—, an Gerhard H. Hildebrandt, Friedensdorf $10.—, an Isaak Franz Unger, Margenau $10.— und an Jakob Jakob Stobbe, Hierschau $10.—; für Schwester Anna B. Enns, Winkler, Man. durch ihre Schwester Justina an Alvin Miller für die Küche in Sergejewka $10.—; für Br. A. A. Funk, Mennon, Sask. an Peter D. Kröker, Jugowka $10.—; für Br. Cornelius Friesen, Hague, Sask. durch Geschw. Abram A. und Agatha Martens an Wilhelm D. Klassen, Schirokoje $10.—; für Geschw. Cor. H. und Sara Warkentin, Shafter, Calif. an Peter Jakob Enns, Krassikow $10.—; für Br. F. A. Peters, Hague, Sask. an Franz Lehn, Neuenburg $10; von Br. D. A. Janzen, Haskett, Man. $5.— und Schwester Katharina Janzen, Warman, Sask. $5.— laut Anordnung an Witwe Katharina Knelsen, Rosenthal $10.—; von Br. Johann Wiebe, Osler, Sask. $2.— und von Br. Abraham Janzen, Warman, Sask. durch Schwester Katharina Janzen laut Anordnung an Jakob Heinrich Thießen, Rosenthal $10; für Br. John Dirks, Eureka, Ill. an Abraham Hübert, Tiege $10.—; für Br. John Dörksen, Atglen, Pa. an Heinrich Heinrich Dörksen, Kontininsfeld $10.— (auch die Rundschau geht nach Rußland); für Br. Jakob Bartel, Kleefeld, Man. an Witwe Johann Harder, Fischau $10.—; für Br. Samuel W. Kulp, Centre, Valley, Pa. an Jakob Warkentin, Tiegenhagen $10.—. Der Herr wolle Seinen Segen dazu geben. —R.

* * * * *

Gabenliste.
Für die hungernden Geschwister in Rußland.
* * *

Wm. Giesbrecht, durch Sohn P. L. Giesbrecht, Chortitz, Man.	25.00
Eine Spende von zwei ungenannten Freunden durch Franz R. Funk, Grünthal, Man.	15.00
Ungenannt von Beemer, Nebr.	5.00
P. J. Günter, Osler, Sask.	10.00
Wm. C. Rempel, Gretna, Man.	50.00
Rev. Jacob M. Wiens, Herbert, Sask.	10.00
Peter Siemens durch J. B. Dyck, Winkler, Man.	10.00
Cor. Neufeld, Aberdeen, Sask.	2.50
Johann M. Höppner, Lost River, Sask.	10.00
C. Franz, Inman, Kansas durch D. F. Neufeld	10.00
Peter Franz, Inman, Kansas durch D. F. Neufeld	25.00
D. F. Neufeld, Inman, Kansas	10.00
Miss Adalina Ortmann, Marion, S. Dak.	.50
Jacob Bartel, Kleefeld, Man.	20.00
Br. Harms durch Diedrich Epp, Renata, B. C.	5.00
Diedrich Epp, Renata, B. C.	5.00
Jacob und Helena Görtzen, Grünthal, Man.	3.75
Steinfeld Sonntagschule durch Johann N. Gerbrandt	8.25
Jakob Görtzen, Osler, Sask.	10.00
Abraham Ens, Osler, Sask.	20.00
Peter Hildebrandt durch Abraham Ens, Osler, Sask.	30.00
Abraham Zielke, Fowler, Kansas	5.00
Jacob M. Peters, Roland, Man.	8.50
Mrs. A. G. Schrag, Chenev, Kansas	5.00
P. P. Reimer, Steinbach, Man.	2.00
Gerhard Voth, Silberfeld, P. O. Gretna, Man.	25.00
Ben Grieser, Beemer, Nebr.	5.00
Martin C. Friesen, Osterwick, P. O. Riverville, Man. durch P. F. Wiebe	6.00
Peter C. Hiebert, Osterwick, P. O. Riverville, Man durch Peter W. Wiebe	.50
Samuel W. Kulp, Fairview Village, Pa.	5.00
Heinrich Vogt, Gretna, Man.	3.00
A. C. Neufeld, Didsbury, Alta.	10.50
J. C. Neufeld, Didsbury, Alta	10.60
Heinrich G. Sawatzky, Aberdeen, Sask.	2.00
Jacob J. Günther durch D. Schellenberg, Gretna, Man.	5.00
Martin Klassen durch D. Schellenberg, Gretna, Man.	5.00
Jacob Martens, durch D. Schellenberg, Gretna, Man.	1.00
H. J. Löwen, Chinook, Mont.	7.55
P. C. Epp, Langham, Sask. durch H. P. Balzer	60.00
Johann F. Braun, Grünthal, Man.	10.00
Jacob F. Braun, durch Johann F. Braun, Grünthal, Man.	10.00
Wm. H. Falk, Altona, Man.	5.00
Johann J. Fröse, Neuhorst, Gretna, Man.	1.00
Georg Philipp Schreiner, Walla Walla, Wash.	3.75
Von St. Pierre, Man.	25.00
Rev. John J. Kleinsasser (für die Hutterische Gemeinde Milford Colony), Raymond, Alberta	50.00
Jacob L. Wiens, Milwaukie, Oregon	20.00
Jacob Stauffer, Milford, Nebr.	20.00
Katie Penner, Butterfield, Minn.	5.00
Mrs. Sam. J. Böse, Springfield, S. Dak.	11.00
Jacob K. Boschmann, Blumenhof, Sask.	7.50
Mrs. Geo. Heuser, Harrisburg, Pa. durch Rev. Geo. Ott	0.50
Rev. Geo. Ott, Geneva, N. Y.	.50
Durch Aeltesten Abr. Dörksen, Altona, Man., eingesandt durch D. W. Friesen,	
Von Dietrich Wiebe, Sommerfeld	5.00
von Peter Wiebe, Sommerfeld	2.00
Von Heinrich Sawatzky, Sommerfeld	5.00
Von Heinrich A. Friesen, Blumenthal	5.00
von Peter Rempel, Edenburg	10.00

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Lieber Bruder Fast!
„Ein kurzes Wort der Anerkennung über die segensvolle Arbeit der Britisch and Foreign Bible Society in Indien. (Madras Auxiliary).
* * *

„Es war mein Vorrecht 28 Jahre mit dieser Gesellschaft direkt u. indirekt verbunden zu sein. Als Missionär auf dem großen Felde in Ongole beschäftigte ich mehrere von dieser Gesellschaft unterstützen Kolporteure und Bibelfrauen, welche einen großen Teil beigetragen haben zu den großen Erweckungen in jenem Teile Indiens.

„Auch gereichte es mir zur Freude, jedes Jahr eine schöne Anzahl Bibeln und Testamente unter den heidnischen und muhamedanischen Schülern unserer verschiedenen Hochschulen verteilen zu dürfen. Diese wurden uns jährlich von der Bibelgesellschaft gratis zugestellt.

Sichere Genesung durch das wunder für Kranke wirkende
Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von
John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Lotter Drawer 396 Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen

„Als ich später President unsers theologischen Seminars zu Ramapatnam wurde, da habe ich die Bibel stets als unser Haupttextbuch benutzt und tausende Exemplare dazu von der Gesellschaft bestellt, beides in Englisch und in unserer Telugusprache.

„Zuerst benutzten wir nur das alte Testament, weil wir eine sehr gute Uebersetzung des Neuen Testaments selbst besaßen. Später, seit dem Jahre 1904 vereinigte sich unsere Mission dann mit der Bibelgesellschaft in der Herausgabe einer „Union Version."

„Ich hatte das Vorrecht als Vertreter unserer Baptistischen Telugumission an der revidierten Uebersetzung mitzuhelfen. Meine Verbindung und Mitarbeit in dieser Bibelgesellschaft waren solcher Natur, daß ich nur mit Freude und Dankbarkeit darauf zurück blicken kann.

„Möge der Herr diese Gesellschaft zum ferneren Segen setzen und auch Deine Arbeit und Verbindung mit derselben mit Seinem besten Segen krönen.

„Mit herzlichem Brudergruß,

„Dein Mitarbeiter im Herrn
J. Heinrichs."

Austin, Ill.

(Eingesandt von H. Fast, 184 Alexander Ave., Winnipeg, Man.)

* * * * *

Lieber Freund Editor!

Da wir uns etliche Nummern der M. Rundsch. von unseren Nachbarn E.U. geliehen, um die Adresse zu erhalten, und wir so manche von unseren l. Verwandten und Bekannten vorfanden, könnten wir nur auf irgend eine Art zu einer Zeitschrift gelangen, wir würden schon sehr dankbar sein, aber es ist, als ob jeglicher Verkehr mit den Verwandten u. Bekannten abgeschnitten sei. Ob die M. Rundschau nicht könnte zu uns über den gr. Ozean kommen?— Ja, womit bezahlen?— Ob wir **Heinr. Dürksen, Cordell, Oklahoma,** volle Adresse erhalten könnten? Ich würde an ihn persönlich schreiben. Und die Adresse von **Tante K. Dalke?** Ist die Witwe K. Dalke von Schardau, Rußland? Ist Heinrich Dürksen von Steinfeld nach Amerika gezogen? Könnten wir die **Adresse der Kinder K. Dalke** erhalten, welche von Schardau nach Amerika gingen, **und Peter Dalke** ging von Tiegerweide nach Amerika. **Heinrich Dahl ging von Rückenau** dort hin, sie sind alle meine l. Onkel. Dann ist noch eine **Tante Ediger** meiner Mutter Schwester, Edigers gingen von Alexandertal dorthin. Würde mich herzlich freuen, etwas von den lieben Verwandten aus Amerika lesen zu dürfen. Bitte also den l. Br. Editor, wenn es ihm nicht zu viel ist, etwas in Ihrem Blatte aufzunehmen, um die Verwandten der obengenannten Familien Dalke, Dahl, Edigers und Dürksen. Herzlich grüßend und mich der Fürbitte empfehlend,

Joh. und Anna Dalke, (geb. in Neukirch), Dorf Klinok, Post Pleschanow, Gouv. Samara.

* * * * *

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's

Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Schriften von C. H. Spurgeon.

Unter seinen Studenten. Vorlesungen und Ansprachen. Gebunden	$	.75
Das Geheimnis unserer Kraft. 40 Ansprachen. Gebunden		.90
Gott der Heilige Geist. Nach Wesen und Wirken dargestellt. Gebunden		.75
Ihr sollt heilig sein. 20 Predigten über die Heiligung. Gebunden.		.75
Die Taufe der Wiedergebornen. 12 Predigten. Gebunden		.45
Schwert und Kelle Predigten. 2. 4. und 13. Jahrg. Brosch. je		.40
Gebunden		.90
Bis daß Er kommt. Abendmahlsbetrachtungen. Brosch		.40
Gebunden		.75
Tauperlen und Goldstrahlen. Morgen- und Abendandachten. Geb. m. Goldschnitt.		3.00
Die Schatzkammer Davids. Eine Auslegung der Psalmen. 4 Bände. Geb.		15.00
Die Wunder unseres Herrn und Heilandes in 52 Predigten. Geb.		1.50
Der Dienst am Evangelium. Reden vor Predigern und Studenten. Geb.		1.25
Aehrenlese aus seinen Predigten. Gebunden.		.35
Ein Born des Heils für Vereinsamte Geb.		.90
Kleinode göttlicher Verheißungen. Tägliche Andachten		.90

Schriften von Bernhard Kühn.

Beim Leuchten des Morgensternes. Ausgewählte Gedichte. Eleg. geb.	$	.50
Geschichten und Bilder aus dem Leben eines Gemeinschaftsmannes. Brosch.		.15
Die Sünde nach dem 1. Johannesbrief. Gegen die Lehre der Sündlosigkeit		.2
Wes ist's mit der Geistestaufe. Schriftstudie über Eph. 5, 18. Brosch.		.15
Fürsten des Glaucens. Betrachtungen über Ebräer 11 Kart.		.60
In 28 Kapiteln wird das Wesen und die Bedeutung des Glaubens nach der Schrift dargestellt.		
Bethanien. Eine kleine Geschichte von großer Bedeutung		.20

Andere Schriften.

Moody. Dem Ueberwinder die Krone	.75
Moody, Genuß und Gewinn für den Bibelforscher	.75
Warns, Rußland und das Evangelium	1.00
Höfs, Der eigene Herd	.75
Höfs, Was lieblich ist	.75
Dr. Neufeld „Machno-oze-Zeit in der Alten Kolonie"	.50
Dr. Neufeld „Schicksalsgeschichte Sagradowkas"	.50
Dr. Neufeld, „1000 Kilometer durch die Ukraina"	.30
Vergißmeinnicht	.75
Die Mennoniten Gemeinden in Rußland während der Kriegs- und Revolutionsjahre 1914 bis 1920	.50
F. J. Wiens, Pionierarbeit unter den Hakkas in Süd-China	1.10
E. Händiges, Lehre der Mennoniten in Geschichte und Gegenwart.	.50

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Freunde: Hustet nicht eure Lebenskraft fort!

Der hartnäckige Husten

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Was die Leute sagen über dieses berühmte Kräutermittel.

Herr Joseph Ecker, McClary, Wash., schreibt: Bitte schicken Sie mir wieder 4 Schachteln Sieben Kräuter Tabletten. Diese Tabletten haben mir sehr gut getan, ich habe jeden Morgen und Abend 2 Tabletten in heißem Wasser aufgelöst und dann heiß getrunken und nach 2 Tagen war ich von dem lästigen Husten ganz befreit. Wenn ich an Erkältung oder Catarrh leide, so löse ich 2 Sieben Kräuter Tabletten auf in heißem Wasser und trinke es so heiß als möglich, das hilft mir immer gleich.

* * * *

Herr Joseph Stocker, Nettleton, Ark., schreibt: Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus über die Sieben Kräuter Tabletten, die haben mir sehr gut getan und ich will dieselben allen Leuten anrathen welche an der Lunge und Luftröhre leiden, denn es ist wirklich die beste Medizin welche ich schon gebraucht habe.

* * * *

Mrs. G. Ennenga, Ash Creek, Minn, schreibt: Ich kann Ihnen mit Freuden mitteilen, daß die Sieben Kräuter Tabletten mir geholfen haben. Seit 2 Jahren hatte ich einen bösen Husten mit Hals und Brust ganz verschleimt und konnte keine Linderung finden, bis ich angefangen habe die Sieben Kräuter Tabletten zu gebrauchen.

* * * *

Mrs. C. Zaglauer, Millvale, Pa., schreibt: Bitte schicken Sie mir 4 Schachteln Sieben Kräuter Tabletten. Seit drei Monaten konnte ich keine Nacht schlafen wegen dem Husten und jeden Morgen mußte ich mich erbrechen. Jetzt seit ich die Sieben Kräuter Tabletten gebraucht habe, fühle ich viel besser, mein Husten wird leichter, ich kann die ganze Nacht schlafen und muß mich nicht erbrechen.

* * * *

Mrs. Hy. Bauer, Nisland, S. D. schreibt: Die Sieben Kräuter Tabletten haben an meinem Kind ein Wunder getan. Es hatte einen Sonnenblumen Kern in der Luftröhre und der Arzt sagte der Kern könne nur durch eine Operation entfernt werden, was wir aber nicht geschehen ließen, weil es lebensgefährlich war. Wir gaben dem Kind die Sieben Kräuter Tabletten und nachdem es etwa 2 Schachteln davon eingenommen hatte, konnte das Kind den Kern heraushusten und ist nun wieder gesund, wofür wir Ihnen von Herzen dankbar sind.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, Dept. 6, Greenlawn Ave., Cincinnati, O.

Jaalahn.

(Fortsetzung.)

Sämtliche Indianer, wohl an tausend, waren zusammengekommen und hatten sich gelagert, und soweit man sehen und beobachten konnte, schienen sie aufmerksam und wohl zufrieden mit dem, was getan wurde.

Nachdem ich meine Rede beendet hatte, ging ich zu Jorjillja hinüber und setzte mich zu ihm. Jemand hatte die Leiche Juvildelles mit einer Decke bedeckt, und Dallediene saß bei ihrem Gatten.

Sie weinte nicht mehr; die Sorge um den Gatten hatte ihr Herz ergriffen; der Gedanke an den verlorenen Vater war zurückgetreten gegen den, alles tun zu müssen, um nicht auch den über alles heißgeliebten Gatten zu verlieren. Sie saß und mischte einen Trank für ihn. Als sie damit fertig war, verhalf sie mit starkem Arm dem Erschöpften zum Aufrechtsitzen und brachte den Trank an seine Lippen.

Jorjillja trank begierig und es schien ihm zu schmecken. Als er einmal absetzte, sprach er ein paar Worte zu Dallediene, die ich nicht verstand; sie schienen sie aber zu erfreuen, und es wollte mich fast dünken, daß ein leises Lächeln über ihre Züge glitt.

Um ein Uhr morgens verließen die übrigen Missionare und Nauogo die Stätte; die Medizinmänner hatten keinen Versuch gemacht, irgend etwas zu tun. Ich blieb noch eine kleine Stunde, und weil es wohl tut, sich auszusprechen, sprachen wir das Geschehene durch und sprachen von dem Toten, wobei es so recht zutage trat, wie derselbe fast abgöttisch von seinem Kinde geliebt gewesen war.

Dann schied ich, nachdem ich versprochen hatte, am Morgen zur rechten Stunde wieder da zu sein, wenn die gerichtlichen Untersuchungen stattfinden würden.

In Gedanken versunken, kam ich beim langsamen Dahinreiten auf halbem Wege an der Polizeistation vorbei Ich blickte auf und schaute hinüber zu dem niedrigen, aus Adobis aufgeführten Bau mit dem von hoher Mauer umgebenen Gefängnishof dahinter.

Da löste sich von einem der breiten Verandapfosten, an dem sie gelehnt hatte, eine menschliche Gestalt los und kam eiligen Schrittes auf die Landstraße. Dort angelangt, blieb der Mann stehen. Ohne Zweifel wollte er etwas von mir. Ich schaute nach meiner Uhr; es war halb drei Uhr. Was mochte der Mann von mir wollen? Ich ritt in derselben Gangart weiter, und als ich in die Nähe des Mannes kam, der mir als Weißer und Polizeipräfekt flüchtig bekannt war, rief er mich an und sagte: „Ich habe hier auf sie gewartet; ich habe Sie gestern abend hier vorbeijagen sehen und wußte, daß sie diesen Weg zurückkommen mußten."

„Kann ich Ihnen mit etwas dienen?" fragte ich.

„Ja und nein. Ich habe einen ihrer Indianer erschossen, und ich möchte nicht, daß sie mir darob zürnen!" Er streckte mir die Hand entgegen. „Ich konnte nicht anders, ich mußte mein eigenes Leben schützen."

„Der Erschossene hatte nicht Arges gegen Sie im Sinn," entgegnete ich.

„So sagen die Indianer, aber Sie kennen diese Brut nicht. Wenn sie könnten, sie würden den sämtlichen Weißen den Garaus machen."

Er hielt mir noch immer die Hand hin. Ich tat, als sähe ich das nicht, und wollte weiterreiten; denn mir graute vor dem Manne mit seiner blutbefleckten Hand, da ich vom Hörensagen wußte, daß er in dreijähriger Amtstätigkeit schon vierzehn Menschen, Indianer und Mexikaner, erschossen hatte.

Als er merkte, daß ich weiterreiten wolle, griff er in die Zügel meines Pferdes. „Lassen Sie das!" sagte ich. „Gehen Sie zu Bett, es ist längst Schlafenszeit!"

Dann sagte er in einem Ton, der mir durch und durch ging: „Schlafenszeit? Glauben Sie, ein Mensch könne schlafen, wenn er eben einen seiner Mitmenschen getötet hat?"

Er schwieg eine Weile, dann fuhr er fort: „Ich habe hier beinahe fünf Stunden auf Sie gewartet; ich weiß, ich habe Ihnen wehe getan. Die Leute sprechen alle davon, daß Ihr ganzes Herz von großer Liebe zu den Indianern erfüllt ist. Ich habe Ihnen nicht weh tun wollen." Er stieß mit der Hand gegen mein Knie und sagte in einem bittenden Tone: „Wollen Sie mir nicht die Hand reichen?"

Vor meinem geistigen Auge erschien die Lichtgestalt des Weltheilandes, in dessen Dienst ich stand. Er hat sich die Füße mit den Tränen der Ehebrecherin waschen und mit deren Haar trocknen lassen. Ich sah den Judas, wie der Herr sein verräterisches Küssen duldete und ihn nicht in Abscheu von sich stieß, und schon meinte ich, die mir hier gebotene Hand ergreifen zu müssen. Da wachte ich aus meinem Taumel auf. Nein, schrie es in mir, nein, tausendmal nein! Hätte er deine Hand an sich gerissen, hätte er aufrichtige Reue gezeigt, so wäre es etwas anders; aber so — sie ihm so geben? Nimmer. Der Kerl ist ein Heuchler, sein Tun und Reden ist nur vom bösen Gewissen und der Angst, ich möchte gegen ihn zeugen, diktiert.

„Nein!" schrie ich überlaut, gab meinem Pferde die Sporen, dazu einen kräftigen Peitschenschlag und jagte davon. Es folgte mir keine Kugel; der Mensch war ja ein Feigling. Ich aber war ein weißer Mann, da mußte er sich hüten; wäre ich ein Indianer oder Mexikaner gewesen, ich hätte wohl nicht ungestraft so handeln dürfen.

Als ich heimkam, fand ich alles in tiefem Schlaf. Ich war erschöpft, mußte etwas zu essen und zu trinken haben, zumal an Schlafen für mich nicht zu denken war. Unser Samy ist immer dienstbereit. Ich durfte ihn unbedenklich wecken, und mit der den Chinesen eigenen Geschwindigkeit hatte er mir schnell ein gutes Essen und eine große Kanne starken Kaffee hergerichtet.

* * *

„Und in langen Reihen klagend saß der Trojerinnen Schar, schmerzvoll an die Brüste schlagend, bleich, mit aufgelöstem Haar." Diese Worte des großen deutschen Dichterfürsten kamen mir in den Sinn, als ich am nächsten Morgen zu der Stätte zurückkehrte, wo die Leiche des alten Juvildelle lag. Seine Angehörigen saßen an demselben Platze, wo ich sie in der Nacht verlassen hatte, die vielen Indianer, aber nicht mehr in Gruppen, sondern in wohlgeordneten langen Bogenreihen. „In weitem, stets geschweiftem Bogen" zogen sich diese Menschenreihen an der breiten Bergeswand hinan. In den vorderen Reihen die Weiber und Kinder, in den hinteren die Männer und großen Knaben.

Die Gerichtsbeamten und die Geschworenen, die sich ihr Urteil über den Vorfall bilden sollten, waren noch nicht erschienen. Etwas abseits band ich mein Pferd an einen Strauch und setzte mich auf den Boden. Ich wußte nicht, sollte ich mich zu den Männern oder zu Jorjillja setzen. Der lag heute nicht mehr; er saß aufrecht und die Mutter und sein Weib waren bei ihm. Als ich zu ihm hinüberschaute, begegneten sich unsere Blicke, und er winkte mir, zu ihm zu kommen. So ging ich hin und setzte mich zu meinen Freunden.

Eine Indianerin kam. Sie setzte sich neben die Leiche und stieß dem Heulen wilder Tiere ähnliche Laute aus. Der ganze Chor der Weiber und Kinder fiel ein. Es klang schauerlich, ein Widerhall der Herzensstimmung solcher, die keine Hoffnung haben. Etwa eine Minute währte das Klageweinen; dann stand das Weib auf und setzte sich zu den übrigen, worauf das Weinen verstummte. Wie diese Indianerin es gemacht hatte, so machten es alle neu hinzukommenden. Zum Zeichen ihrer Teilnahme setzten sie sich bei dem Toten nieder und stimmten ihre Totenklage an, in die jedesmal alle Frauen einstimmten. Sie schwiegen erst wieder, wenn die zuletzt Erschienene sich in ihren Kreis gesetzt hatte. Die Männer taten das nicht, sondern setzten sich zu den Männerreihen, sobald sie kamen.

Etwa eine halbe Stunde nach meiner Ankunft wurden etliche Gefährte und Reiter sichtbar. Es entstand eine Bewegung und Unruhe in den langen Reihen. Die erwarteten Gerichtsbeamten stellten sich ein. Die Leute hatten es augenscheinlich eilig, wie sich das an dem schnellen Fahren, ihrem Abspringen von den Wa-

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill. U. S. A.

gen und Pferden und an ihrem hastigen Hineilen zu der Unglücksstatte zeigte.

Der Agent und der Sekretär von der Regierung waren da, der Polizeipräfekt, der mich keines Blickes würdigte, und etwa ein Dutzend Herren außer ihnen. Es waren meistens Angestellte der Schule und der Agentur, von denen ich manche kannte, die mich aber heute nicht zu kennen schienen oder nicht kennen wollten. Sie sahen mich vertraulich im Kreise der Indianer. Das halten viele Weiße für absolut unschicklich für einen zivilisierten Menschen. Gilt manchem der Indianer doch nicht mehr, vielleicht noch weniger, als ein Hund. „Nur ein Indianer!" Mit dieser Redensart, die man täglich aus dem Munde der Weißen hört, die etwas mit den Indianern zu tun haben, mit dieser Redensart entschuldigen und rechtfertigen sie all das ungehörige Benehmen, das sie den ihrer Stellung und ihrem Gelde gegenüber machtlosen Indianer fühlen lassen.

„Nur ein Indianer!" Das zeigte sich auch in dieser Stunde wieder. Zuerst trat der Gerichtsarzt vor, ein kleiner, elegant gekleideter Herr von etwa dreißig Jahren. Man sah ihm den Ekel und die Ueberwindung an, die es ihn kostete, als er mit den Fingerspitzen der Rechten, die einen hochelganten Handschuh zeigte, die Leinwand von der Leiche des Erschossenen zog. Dem Toten aber das Hemd abzuziehen, um die Schußwunden bloßzulegen, dazu konnte er sich nicht entschließen. Gebieterisch winkte er einem Indianer und bedeutete diesem mit Zeichen, welchen Dienst er geleistet haben wollte.

Der Indianer wollte sich gerade an die ihm befohlene Arbeit machen, als Dalle-diene aufstand, den Mann beiseite schob und das Hemd des Toten aufknöpfte. Sie kniete dabei nieder und tat alles sehr vorsichtig und langsam und nahm gar keine Rücksicht darauf, daß die Herren es alle sehr eilig hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Vollständig erschöpft. „Ich war vollständig erschöpft und hochgradig nervös", schreibt Frl. Klara Belisle von Perreault. Ont. „Der Arzt sagte mir, ich sei blutarm. Ich doktorte ein ganzes Jahr mit ihm, aber die Behandlung half mir nicht. Ich ging dann zu einem Arzt in Toronto und doktorte mit dem ein Jahr, doch auch ohne Erfolg. Ein Freund erzählte mir von Forni's Alpenkräuter und ich schickte um eine Probeflasche. Nachdem ich drei Flaschen dieser großartigen Medizin gebraucht hatte, war ich vollständig gesund. Dieses zuverlässige Kräuterheilmittel fördert die Verdauung; es hilft in der Bildung von reinem, reichem, rotem Blut und baut das ganze System auf. Tausende haben seine Vorzüge bezeugt. Es ist keine Apothekermedizin; besondere Agenten liefern es. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney &Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., um das Büchlein und illustrierte Blatt, welche interessante Auskunft enthalten und frei zugesandt werden.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die Rundschau und ein Fam. Kalender.
Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die Rundschau und Chr. Jugendfreund.
Prämie No. 3 — für $1.60 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.
Prämie No. 4 — für $2.50 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.
Prämie No 5 — für $2.75 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.
Prämie No. 6 — für $2.85 bar, die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No. 8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau Scottdale, Pa.

Prämie No. 7. — Neukirchener Abreißkalender für 1923. Der Kalenderblock enthält, wie üblich, kurze, kernige und frische Betrachtungen und Lieder, die schon manchen gläubigen Seelen eine geistliche Erquickung geworden sind. Die Rückwand bringt in geschmackvollster chromolithographischer Ausstattung das reizende Bild: **Jesus stillt den Sturm.** Wir bringen für jeden Tag eine kurze Schriftbetrachtung und eine hübsche Erzählung. Auch in der englischen Sprache zu haben. Preis sonst 60c. portofrei, als Prämie mit der Rundschau $ .40

Prämie No. 8. — 1923 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Größe des Kalenders 9¼ bei 16½ Zoll. Der „Scripture Text" Wandkalender für das kommende Jahr ist jetzt zur Versendung bereit. Unsere Illustration zeigt die Form und Anordnung der Front-Decke sowohl als der inneren Seiten des Kalenders. Die künstliche Ausführung, welche die früheren Ausgaben ausgezeichnet hat, ist auch hier vorhanden.

Eine besondere Illustration ist für jeden Monat gegeben. Die Zahlen sind groß und leicht lesbar. Die Schriftstellen sind mit Sorgfalt gewählt. Der Mondwechsel ist angezeigt. Für die Sonntage ist jedes Mal der Titel der Sonntagschullektion des betreffenden Sonntages und die Schriftstellen, wo die Lektion und der Haupttext stehen, gegeben.

Die Illustrationen für dieses Jahr sind alle in vier Farben gedruckt und werden allgemein gefallen. Die Auswahl ist gut getroffen und repräsentiert das Beste was die Kunst bis heute geleistet hat.

Auf der Rückseite dieses Kalenders ist ein 200jähriger Kalender, mit dessen Hilfe man irgendeinen Tag von 1800 bis 2002 feststellen kann. Außerdem sind da wichtige Tatsachen der Bibel gegeben, eine Beschreibung der schönen Bilder für die einzelnen Monate, eine Anweisung, wie die Monate zu wechseln und eine Anregung für weitere Jahre. Barpreis 35c.
Als Prämie mit Rundschau 25 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . .

Name . . . . . .

(So wie auf Rundschau)

Postamt . . . . . .

Staat . . . . . .

Route . . . . .